Lüner Zeitung

Brambauer Anzeiger • Großlüner Volksblatt • Unparteiisches Tageblatt für alle Stände

Amtliches Organ für Großlünen und Brambauer

Verbreitungsbezirk: Lünen, Lünen-Süd, Brambauer, Altenderne-Oberbecker, Gahmen, Horstmar, Beckinghausen, Lippholthausen, Altlünen, Alstedde, Nordlünen, Wethmar.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis halbmonatlich 1.25 Mark. Einzelpreis 10 Pfennig. — Anzeigenpreis: 1 mm hoch und 38 mm breit 10 Goldpfennig. — Reklamen im Textteil 1 mm hoch und 73 mm breit 30 Goldpfennig. — Amtliche Anzeigen 10 Goldpfennig per mm. — Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Nummer nachmittags 3 Uhr. — Für Aufnahmen von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird keine Garantie übernommen. — Anzeigen-Vermittlung für alle Zeitungen und Fachzeitschriften zu Originalpreisen.

Regelmäßige Beilagen: „Das Leben im Bild", „Mußestunden", „Unterhaltungsblatt", „Sport", „Blatt der Frauen", „Humor und Freude". — Rotationsdruck und Verlag von Wilh. Bongers, Lünen. Geschäftsstelle: Langestraße 21/23. Fernruf Nr. 188, Amt Lünen. Telegramm-Adresse: Bongers Lünen. — Scheckkonto: Sparkasse der Stadt Lünen Nr. 47. — Bankkonto: Darmstädter und Nationalbank Lünen. — Postscheckkonto: Dortmund Nr. 1711. — Im Falle höherer Gewalt, Streik, Sperre, Verbot, Betriebsstörung wird keine Gewähr für Lieferung geleistet.

50. Jahrgang Bekanntmachungen erlangen laut Verfügung der Regierung durch Veröffentlichung in der „Lüner Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. **Gegründet 1879**

Nr. 184 **Dienstag, den 7. August** **1928**

Spannung in Agram

(Privatmeldung.)

Raditsch' Zustand ernst

Z Agram, 7. Aug. Trotz aller abmildernden Mitteilungen muß festgestellt werden, **daß jeden Augenblick mit dem Ableben von Stefan Raditsch gerechnet werden kann.** Die Verschlechterung seines Zustandes wird nicht nur durch die abnehmende Herztätigkeit gekennzeichnet, sondern auch durch die Störung der Hirnfunktionen und vor allem dadurch, daß der Zucker in das Blut eingetreten ist. Ein erfahrener und führender Politiker bezeichnete es als besonderes Glück, daß der Führer der in Kroatien wohnenden Serben, Pribitschewitsch, mit der Raditsch-Partei verbündet ist, sonst würde im Falle des Ablebens des Kroatenführers der Bürgerkrieg vor der Türe stehen. Die Ermordung des serbischen Journalisten Ristovitsch hat in Agram niederdrückend gewirkt. Die ohnehin fragliche Verständigung zwischen Agram und Belgrad dürfte jetzt noch viel schwerer geworden sein. **Man hat das Gefühl, daß die Häufung der Anschläge und Gegenanschläge ein Zeichen dafür ist, daß nunmehr die Straße in die Politik eingreift. Weder die Staatsmacht noch die Parteien fühlen sich stark genug, um diesem Einfluß der Straße wirksam entgegenzutreten. Infolgedessen wird das System, politische Konflikte mit dem Revolver auszutragen, zu einer großen Gefahr.** Das Blatt, dessen Chefredakteur in Agram ermordet wurde, hatte vor den blutigen Zwischenfällen in der Skupschtina offen zur Ermordung Raditsch und Pribitschewitsch aufgefordert. Ristitsch wurde in Agram in dem Restaurant Kalo erkannt, von den Gästen als intellektueller Mörder Raditsch und Bosaritscheks beschimpft und schließlich mit einem Stock blutig geschlagen. Als Ristitsch in Begleitung eines Polizeiagenten aus dem Krankenhaus herauskam, wo er verbunden worden war, wurde er unterwegs von einem jungen Kroaten, dem Maschinenschlosser bei der Eisenbahn, Schunitsch, mit 7 Revolverschüssen angeschossen. Ristitsch war sofort tot. Der Polizeiagent und ein Passant wurden leicht verwundet von je einem fehlgehenden Schuß. Der Mord erschütterte Belgrad, weil anscheinend das Blutvergießen kein Ende nehmen will. Das Blatt „Jedinstvo", das gestern in einer Sonderausgabe Pribitschewitsch als den intellektuellen Mörder nicht nur Ristitsch, sondern des auch vor einigen Jahren durch einen Kommunisten ermordeten Ministers des Innern, Draschkowitsch, bezeichnet, wurde polizeilich beschlagnahmt. Das Blatt erschien zweimal wöchentlich einzig mit Schmähartikeln gegen Raditsch und Pribitschewitsch. Als in der Skupschtina behauptet wurde, daß Ministerpräsident Wukitschewitsch das Blatt finanziere, bestritt dieser das. Ristitsch erklärte dem Polizeiagenten unterwegs, **„ja, ich habe zu der Ermordung Raditsch aufgefordert, und man soll ihn töten."** Der Mörder wurde verhaftet; er gab an, er habe voller Absicht Ristitsch ermordet, weil er zur Ermordung Raditsch aufgefordert habe. Ristitsch war früher ein bekannter Kommunist. In Agram herrscht eine fast unheimliche Ruhe, weder die Bevölkerung noch die Studenten haben irgendwelche Kundgebungen veranstaltet. Auffällig ist nur, daß in den Fluren und Treppenhäusern der Gebäude, in denen sich Redaktionen befinden, Polizisten Wache halten. Es wird behauptet, daß der getötete Serbe Ristitsch einen Anschlag auf Pribitschewitsch geplant habe. Man hat beobachtet, daß er am Samstag vormittag wiederholt vor dem Grand-Hotel auf und ab gegangen ist, in dem Pribitschewitsch wohnt. Am Nachmittag desselben Tages ging er in Begleitung einer unbekannten Dame zum Bahnhof, wo er sein Gepäck gelassen hatte und einen schweren Gegenstand aus seinem Koffer geholt haben soll.

Ungeheure Schäden bei Bamberg

(Privatmeldung.)

Stockungen im Zugverkehr

z. Nürnberg, 7. August. Erst langsam lassen sich die Folgen der Unwetterkatastrophe übersehen. **Die Schäden in den Waldungen in der Umgebung von Bamberg gehen weit über das Maß der Befürchtungen hinaus.** Eine vorsichtige Schätzung des Forstamtes Bamberg beziffert den Schaden auf mehrere Millionen Festmeter Holz. Der Hauptmoorwald von Bamberg bis nach Pötelsdorf rechts und links der Hauptstraße ist auf einer Länge von 4 Kilometern und einer Breite von 400 bis 500 Metern.

völlig niedergelegt

Noch viel größer als bisher angenommen sind auch die Schäden im städtischen Hafengebiet. Dort sind fast sämtliche Lagerhallen vom Sturm zerstört worden. Die Transformatorenhäuser wurden größtenteils umgerissen und die im Hafen liegenden Schiffe wurden durcheinandergeschleudert und teilweise zerstört. Der Telephonverkehr in der Stadt wies am Montag noch Störungen auf. Auch nach auswärts ist nur ein Teilbetrieb aufgenommen worden. Von sämtlichen Gebäuden sind die Dächer abgerissen und ungefähr 200 Meter weit vom Sturm fortgetragen. Die Gärten, vor allem der bedeutende Obstbau, sind durch den Hagel

vollkommen vernichtet.

Besonders schwer betroffen wurden weiter die Ortschaften Hischau und Gaustadt, Callstadt und Strullendorf. **In der bei Gaustadt gelegenen großen Ziegelei Lessing warf der Sturmwind einen 50 Meter großen Teil des Daches eines Nebengebäudes gegen den großen Fabrikschornstein, so daß dieser auseinanderbarst.** Das Werk muß infolgedessen

stillgelegt werden.

In Bamberg stürzte bei der Malzfabrik Wenermann von dem 75 Meter hohen Schornstein ein Teil von etwa 20 Meter in die Tiefe. Der Schaden beläuft sich auf etwa 50 000 Mark, doch kann der Betrieb aufrechterhalten werden. Im Städtischen Viehhof wurde durch den Sturm eine Ziegelsteinmauer in einer Breite von 15 Meter umgeworfen. Der Löwensteg, eine Verbindungsbrücke aus Holz und Beton über die Regnitz, wurde größtenteils weggerissen. In Randersacker wurden durch den Hagelschlag die

Weinberge fast gänzlich vernichtet.

Auch der auf den Feldern angerichtete Schaden, besonders an den Hackfrüchten, ist groß. Obstbäume wurden umgeworfen, die Früchte abgeschlagen. Viele Häuser in der Nähe von Randersacker wurden abgedeckt. Das noch auf den Feldern stehende Getreie ist vollkommen verloren. Der Zugverkehr erlitt auch in dieser Gegend mehrstündige Verspätungen. In Rezbach wurden die Dächer der Bahnhofsgebäude abgehoben und fast alle Fensterscheiben zertrümmert. Auch über Erlangen ging ein schweres Gewitter nieder, das großen Schaden anrichtete. Die Wege sind vielfach durch die

Wassermassen zerstört worden.

Mindestens 2000 schöne Waldbäume wurden vom Sturmwind geknickt und entwurzelt; auch hier wurden viele Häuser abgedeckt. An Ansbach lag der Hagel stellenweise 25 bis 30 Zentimeter hoch. Fast kein Fenster blieb verschont. In Bauzenweiler wurde ein Maschinenschuppen eingerissen. Ein Arbeiter wurde durch die Hagelkörner so schwer verletzt, daß er ins Ansbacher Krankenhaus gebracht werden mußte. In der Gegend von Prosselheim wurden ebenfalls durch Hagelschlag die Fluren stark verwüstet. Die noch auf dem Halm stehende Getreideernte ist vielfach verloren. Die Schlossen waren auch hier taubeneigroß. Der Sturm hatte auch

Stockungen im Eisenbahnbetrieb

zur Folge. Bei Staffelbach wurde neben Telegraphenmasten auch das Einfahrtssignal umgerissen, so daß beide Gleise gesperrt waren. Der Zugverkehr erlitt dadurch erhebliche Verspätungen. Ein beladener und vier leere Güterwagen wurden losgerissen und zur Entgleisung gebracht. Ebenso riß der Orkan an anderer Stelle 4 abgestellte Personenwagen los und trieb sie unter Aufschneiden der Weiche gegen einen Nebenbahnzug. Bei dem Aufstoß entgleiste ein Personenwagen und wurde beschädigt. Vor dem Einfahrtssignal der Station Hengfurt-Trennstedt fuhr der Nebenbahnzug auf einen Baumstamm auf, der kurz davor durch den Sturmwind

auf das Gleis geworfen

worden war. Die telephonischen Verbindungen Nürnbergs mit dem Norden wurden fast ausnahmslos unterbrochen. Die Reichsbahndirektion Nürnberg teilt mit, daß infolge des Gewittersturmes am Sonnabend die Telefon- und Telegraphenleitungen auf den Strecken Bamberg—Breitengüßbach und Bamberg—Oberbaid die Telephon- u. Telegraphenleitungen auf den Strecken Bamberg—Strullendorf traten schwere Störungen ein. Auch aus Bayreuth und Koburg werden schwere Verwüstungen gemeldet. Schloß Coulmberg büßte wertvolle Butzen- und gemalte Scheiben ein. Der Schnellzug Hamburg—München geriet bei Rosenbach in einen Hagelsturm. 20 Fenster wurden zertrümmert. Verletzt wurde niemand. Schwer heimgesucht wurde der Bahnhof und das Dampfsägewerk Dombühl.

(Siehe auch an anderer Stelle)

Blum für Räumung

(Von unserem eigen. Korrespondenten.)

Gefahr für den Frieden

Paris, 7. Aug. **Der einflußreiche Führer der sozialistischen Partei Frankreichs, Léon Blum, fordert in einem in der internationalen Presse verbreiteten, aufsehenerregenden Artikel die bedingungslose Aufhebung der Rheinlandbesetzung.** Den Ausführungen Léon Blums entnehmen wir: „Die Frage der französisch-deutschen Beziehungen ist lebenswichtig für die europäische Politik; deshalb hat sich auch der französische Sozialismus von Anfang an der Wiederherstellung einer Atmosphäre des Friedens in Europa zugewandt. Wir wollten dem Zustande der Spannung, des Mißtrauens und Hasses, der sich bei der Unterzeichnung der Verträge zwischen Frankreich und Deutschland entwickelte, ein Ende bereiten. Unsere Bemühungen waren nicht umsonst: der Sieg der Friedensparteien fand sofort seinen Widerhall in dem Londoner Abkommen, der Räumung des Ruhrgebiets, dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund, dem Locarno-Vertrag. Heute haben die beiden Völker die normalen Beziehungen zueinander wieder aufgenommen und gegenseitiges Verständnis knüpft zwischn ihnen immer engere Bande. **Der Umschwung in der französischen Politik ist so vollständig und entschieden, daß selbst Poincaré, als er wieder ans Ruder kam, sich dem Werke Briands anschließen mußte.** Dieses Ergebnis ist in seinen Folgen von der größten Wichtigkeit. Denn von der Art der Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland hängt es zum wesentlichen Teil ab, ob bewaffnete Konflikte in Europa entstehen oder ob sie vermieden werden können. **Haben wir nicht recht, unter diesen Umständen zu erklären, daß die militärischen Besetzungen gleichzeitig unnütz, beschwerlich und gefährlich sind. Unnütz, weil sie auf die Ausführung der Verträge keinerlei Wirkung ausgeübt, beschwerlich und drückend, weil sie Milliarden und Milliarden gekostet haben, die solcherart ihrer natürlichen Bestimmung, der Wiederherstellung der zerstörten Gebiete, entzogen wurden; gefährlich, da sie in den Gegnern von gestern den Geist des Mißtrauens und der Revanche nähren.** Seit dem Versailler Vertrag haben wir ohne Unterlaß diese Gedanken vertreten und im Lichte der Tatsachen, die ihre Richtigkeit erwiesen, entwickelt. Ich weiß gar nicht mehr, bei wieviel Gelegenheiten ich diese Vorschläge des reinen und gesunden Menschenverstandes formuliert und wiederholt habe: **Räumung des Rheinlandes, sofortige und bedingungslose Räumung. Was in sich schlecht und verderblich ist, dem kann nicht früh genug ein Ende gemacht werden. Man braucht keine Entschädigung oder Gegenleistung dafür, daß man eine schädliche oder schwierige Situation bereinigt. Vom einfachen Standpunkt des nationalen Interesses betrachtet muß das Rheinland geräumt werden, ebenso wie das Ruhrgebiet geräumt werden mußte. Gelegentlich der Unterredungen von Thoiry, als die vorzeitige Räumung an eine teilweise Liquidierung der Dawesverpflichtungen gebunden werden sollte, haben wir, obwohl die Liquidierung und die Kommerzialisierung der deutschen Schulden an sich ein in jeder Hinsicht wünschenswertes Unternehmen ist, das wir stets gewünscht und gefordert hatten, uns doch geweigert, es als Vorbedingung der militärischen Räumung aufzustellen. Wir wollten mit diesem Handel, mit diesem Tauschgeschäft nichts zu tun haben.** Was wir seit 2 Jahren erlebten, hat nur dazu beigetragen, uns in unserer Ueberzeugung noch mehr zu befestigen. Es waren die beiden Jahre, die vergangen sind, ohne daß die Unterredungen von Thoir irgendwelche greifbare Formen angenommen hätten. **Nun stehen wir vor zwei Tatsachen: dem Näherkommen des kontraktlichen Verfalltages und der Bildung einer neuen deutschen Regierung, in der die Sozialdemokratie die Führung übernahm und aus der die Nationalisten ausgeschlossen sind. Ich glaube, daß die größere Nähe des Räumungstermins für Deutschland die politische Wichtigkeit der Räumung nicht vermindert hat, und ich glaube, daß die Regierung, der es gelänge, die Besetzung noch weiter abzukürzen und die dadurch vor Deutschlands öffentlicher Meinung als Befreier des Rheinlandes dastünde, auf diese Weise einen allmächtigen Einfluß erringen würde.**

China und die Konzessionen

Die Zurückziehung der amerikanischen Truppen aus Shanghai und die Bereitwilligkeit Washingtons zu Verhandlungen mit Nanking kann nur mit voller Genugtuung begrüßt werden. Nachdem Belgien schon vor Jahren freiwillig auf alle Konzessionen und Sonderrechte in China verzichtete, hat sich nun endlich auch in Amerika die Ansicht durchgerungen, daß die Anwendung von Gewalt auf das heutige China jede Wirkung verfehlt.

Die Einrichtung der ausländischen Konzessionen stammt noch aus einer Zeit, da den chinesischen Massen der Begriff Patriotismus unbekannt war und da 6000 Mann europäische Truppen den Kaiser zum Frieden von Tientsin zwingen konnten. Damals war es vollkommen verständlich, daß sich die Ausländer über das ungenügende chinesische Recht stellten und ihre eigenen Niederlassungen verlangten.

Anders gestaltete sich dagegen die Lage, als die Alliierten China während des Weltkrieges zwangen, deutschen Besitz zu beschlagnahmen und die Verträge mit Deutschland zu brechen. Keine spitzfindigen Gründe konnten das chinesische Volk glauben machen, eine Handlung, die den Deutschen gegenüber als angebracht bezeichnet wurde, sei auf die Konzessionen der Ententestaaten angewendet ein Unrecht. Wenn die Alliierten Deutschland zur Aufgabe seiner Sonderrechte zwangen, so mußten gesundem Rechtsempfinden zufolge auch England, Frankreich und andere Staaten auf alle Konzessionen verzichten.

Von diesem Augenblick ab fehlte den fremden Mächten jede moralische Berechtigung, die Aufrechterhaltung der Sonderrechte zu verlangen. Zu dieser Ansicht gelangten zweifellos verschiedene Staatsmänner der in Frage kommenden Länder, aber Belgien allein fühlte sich veranlaßt, gleich Deutschland auf alle Vertragsrechte in China zu verzichten. Wie richtig Belgien handelte, bewiesen die Ereignisse der letzten Jahre, während der trotz des fehlenden „Schutzes" landsmännischer Truppen und Kriegsschiffe kein Deutscher oder Belgier von den Chinesen behelligt wurde, während die Konzessionsmächte einen Truppentransport nach dem anderen nach China sandten, Millionen auf Millionen zur „Sicherheit" weniger Staatsangehöriger ausgaben und den tödlichen Haß der vierhundert Millionen Chinesen auf sich luden.

Die Beibehaltung der Konzessionen ist bei der heutigen veränderten Lage Chinas ein Unding. Nachdem sich allen fremden Umtrieben zum Trotz der nationale Wille des Volkes durchgerungen hat, dem das Weiterbestehen fremder Kolonien auf chinesischem Boden ein rotes Tuch ist, müßten die Konzessionsmächte aus reinen Vernunftgründen eine friedliche Verständigung mit China erstreben. Diese ist heute nur noch durch den Verzicht auf die Niederlassungsrechte zu erreichen. Das Aufgeben der Konzessionen müßte den Mächten um so leichter fallen, als sie ihnen unter den heutigen Umständen nur ungeheure Kosten verursachen, die in keinem Verhältnis zu dem Nutzen stehen, den der freyde Handel aus den Niederlassungen zieht. Zu dieser Erkenntnis scheint Amerika endlich nach langen, schlechten Erfahrungen gelangt zu sein, denn die Zurückziehung seiner Truppen aus Shanghai und die Bereitwilligkeit zu Verhandlungen mit Nanking kennzeichnen klar den Willen Washingtons, mit dem bisherigen System der durch eigene bewaffnete Macht geschützten Konzessionen zu brechen und die Sorge für die Sicherheit der amerikanischen Bürger den chinesischen Behörden zu überlassen. Die Geste der Vereinigten Staaten wird ihre Wirkung auf China nicht verfehlen und dem amerikanischen Handel mehr nützen als die Entsendung weiterer Expeditionskräfte.

Unnachgiebig bleibt demgegenüber die Haltung der anderen beteiligten Hauptmächte England, Frankreich und Japan, die den amerikanischen Schritt als Verrat an der gemeinsamen Sache betrachten. Japan glaubt immer noch, sich durch Waffengewalt den Besitz der Mandschurei und Schantungs sichern zu können. Sollte den Japanern wirklich die dauernde militärische Besetzung der erstrebten Provinzen gelingen, so wird ihnen doch die wirtschaftliche Eroberung Nordostchinas nie möglich sein. Schon jetzt liegen die Japaner in der Mandschurei in ganz aussichtslosem Kampf mit den genügsameren Chinesen, und ein unter einheitlicher nationaler Führung einsetzender Boykott japanischer Waren müßte für die Lage des zu zwei Dritteln auf den chinesischen Markt angewiesenen japanischen Handels katastrophal werden. Die Zurückziehung der Truppen Japans aus ganz China würde Japan größere Vorteile bringen als das ständige Säbelrasseln.

Englands Verhalten China gegenüber ist noch zu verstehen: es wünscht seine fast abgebrochenen wirtschaftlichen Beziehungen unter dem Schutz seiner Flotte wieder aufzubauen. Bisher ist ihm dieses nicht gelungen, vielmehr sind hohe Ausgaben des Mutterlandes für jedes „beschützte" englische Haupt in China der einzige Erfolg der militärischen Aktionen gewesen.

Für Frankreich kann es sich in China nur um eine Prestigefrage handeln. Das Ansehen der fremden Mächte, nicht zum mindesten das Frankreichs, ist aber schon so gering, daß es durch ein Nachgeben den chinesischen Wünschen gegenüber nicht noch mehr sinken kann. Französische Regierungskreise begründen die Notwendigkeit der weiteren Einmischung in chinesische Verhältnisse und die Beibehaltung ihrer Truppen mit der Gefahr des Bolschewismus. Daß China vom Kommunismus nichts wissen will, dürfte nach der kurzen Welle Borodinscher Herrschaft deutlich genug erwiesen sein. Eine starke, nationale, von den fremden Mächten unbehelligte chinesische Regierung wird den Bolschewismus nicht zu befürchten haben. Anders freilich kann es

kommen, wenn das Land den Kommunismus zu Hilfe ruft, um sich von den Fremden zu befreien. Doch auch dann werden die Bolschewisten nach getanem Dienst als lästiger Ballast über Bord geworfen werden. Um die Abwehr des Kommunismus in China sollte sich daher Frankreich keine Sorge machen. Es läge wesentlich mehr im Interesse der Republik, wollten sich ihre verantwortlichen Führer um die Bekämpfung des Bolschewismus in Indochina bekümmern.

Alle chinesischen Konzessionsmächte haben nicht nur sich und ihren Staatsangehörigen, sondern auch der ganzen Menschheit gegenüber Verpflichtungen. Eine der wesentlichsten ist die, nicht leichtsinnig Zündstoff aufzustapeln der — einmal zur Entzündung gebracht — die ganze abendländische Kultur in Gefahr bringen muß. Die Nichteinmischung in die inneren Verhältnisse Chinas, die Zurückziehung der fremden Truppen und die friedliche Einigung mit dem chinesischen Nationalismus werden diesen Zündstoff, den Fremdenhaß, zerstreuen. Die Kulturwelt kann daher nur wünschen, daß auch die anderen fremden Mächte dem versöhnenden deutschen, belgischen und amerikanischen Beispiel folgen.

Das Reichsfinanzministerium streicht Geldstrafen

Z Berlin, 7. Aug. (Eigenbericht.) Zu der Nachricht, daß das Reichsfinanzministerium im Gnadenwege für die 1927 hinterzogenen Besitz- und Verkehrssteuern 1,5 Millionen der rechtskräftig verhängten Geldstrafen gestrichen habe, erfahren wir, **daß auch für die Hinterziehungen auf dem Gebiete der Zölle sowie der Ein- und Ausfuhrverbote, wofür an Geldstrafen rund 95,5 Millionen festgesetzt waren, 6,04 Millionen gestrichen worden sind.** Ferner wurden amnestiert 303 Fälle von Vergehen gegen das Branntweinmonopol, einschließlich der Essigsäuresteuer mit rund 1,8 Millionen, und schließlich 1450 Fälle von Hinterziehungen von Verbrauchssteuern mit rund 1,2 Millionen. Insgesamt sind also den Steuerhinterziehern im Jahre 1927 über zehn Millionen rechtskräftig festgesetzt gewesene Geldstrafen erlassen.

Freitag Sitzung des Reichskabinetts

z Berlin, 7. Aug. (Eigenbericht.) Donnerstag wird der Reichskanzler Müller-Franken, der sich zur Erholung in Badenweiler aufhält, nach Berlin zurückkehren. Ebenso werden die meisten Mitglieder des Reichskabinetts im Laufe der Woche wieder in Berlin zurückerwartet. **Am Freitag wird dann eine Sitzung des Reichskabinetts stattfinden, die sich in erster Linie mit innerpolitischen Fragen beschäftigen wird.** Der Reichsaußenminister wird erst Ende August nach Berlin zurückkehren.

Kommunistische Vorbereitung zum Bürgerkrieg?

z Leipzig, 7. Juli. (Eigenbericht.) Der Chemnitzer Mitarbeiter der „L. N. N." schreibt seinem Blatt über **kommunistische Vorbereitungen zum Bürgerkrieg** folgendes: „Die Leitung der sächsischen Kommunisten ist eine pflichteifrige Erfüllerin der Moskauer Aufträge, denn kaum hat Bucharin auf der Tagung der Kommunistischen Internationale in Moskau die Forderung aufgestellt, daß die Kommunisten den Kampf gegen das Bürgertum in der ganzen Welt mit allen Mitteln vorbereiten müßten, **werden in Sachsen bereits die notwendigen Vorbereitungen zum Bürgerkrieg getroffen.** Die Chemnitzer Kommunisten gehen mit gutem Beispiel voran. Auf der Dittersdorfer Höhe bei Chemnitz hat der Rote Frontkämpferbund ein Uebungslager eingerichtet, das ganz kriegsmäßigen Charakter trägt. Man beschäftigt sich dort nicht nur mit Bewegungsspielen und Uebungen und Kartenlesen, sondern veranstaltet regelrechte militärische Uebungen und planmäßige Ausbildungen im Schießen".

Danktelegramm Herriots an Adenauer

z Köln, 7. Aug. (Eigenbericht.) Herriot hat aus Wiesbaden folgendes Telegramm an den Kölner Oberbürgermeister Dr. Adenauer gesandt: **„Ich bitte Sie, meinen lebhaften Dank für den liebenswürdigen Empfang entgegenzunehmen und ihren Kölner Mitbürgern zu übermitteln."**

*

„Petit Journal" veröffentlicht eine Unterredung mit Herriot, in der sich der Minister über den Verlauf seiner Rheinlandreise befriedigt aussprach. Er habe, so erklärte Herriot u. a., Worte des Friedens da gesprochen, wo sie am notwendigsten seien. Der Beifall des Volkes, das gestern noch Frankreichs Feind war, habe ihn ermutigt, das große Werk der internationalen Annäherung fortzusetzen und zu fördern.

Erdbeben in Südmexiko

(Telegrammeldung.)

Starke Verwüstungen

Mexiko, 7. Aug. **Die Stadt Pinotepa im Staate Oaxaca ist durch ein heftiges Erdbeben zerstört worden. Auch am Sonntag ereigneten sich mehrere Erdstöße. Ebenso werden aus Jamiltepec, und Tlamaca Schäden durch Erdbeben, jedoch keine Verluste von Menschenleben gemeldet.**

Unerhörte französische Kriegsgerichtsurteile

z Frankfurt, 7. Juli. (Eigenbericht.) Das französische Kriegsgericht in Mainz fällte wieder einmal zwei unerhörte Urteile. Im Juni dieses Jahres wurde ein 18jähriges Milchmädchen aus Gonsenheim von einem im Zickzack fahrenden Wagen an einen Baum gepreßt und totgedrückt. Es wurde festgestellt, daß der Lenker, ein französischer Soldat, das Auto widerrechtlich zu einer Spritztour mit anderen Soldaten benutzt hatte, auf der sich alle betrunken hatten. **Das Urteil lautete jetzt auf 20 Monate Gefängnis mit Strafaufschub. Ein französischer Soldat, der im Juni dieses Jahres mit einem Lastkraftwagen den 17jährigen Maurerlehrling Pirow aus Weißenau totfuhr, wurde zu 15 Franken Geldstrafe mit Strafaufschub verurteilt.**

Die Ernte im Taunus vernichtet

z Nieberhausen, 7. Aug. (Eigenbericht.) **Ein verheerender Hagelschlag vernichtete in der hiesigen Gegend fast die gesamte Ernte.** Der Hagel hatte die Größe von Taubeneiern und bedeckte den Boden in 30 Zentimeter Höhe. Auf dem Bahnhof Niederhausen waren die Gleise bis zu einem halben Meter mit angewehten Hagelschloßen bedeckt, was sich auf der ganzen Strecke störend bemerkbar machte, so daß der Frankfurter Zug nur mit starker Verspätung sein Ziel erreichen konnte. Der Hagel hatte eine solche Wucht, daß teilweise die Bäume vollkommen kahl dastehen.

Unwetterschäden auch an der Ostsee

z Berlin, 7. Aug. (Eigenbericht.) Der Sonntag hat auch den Ostseebädern schweren Sturm und Regen gebracht. Vom frühen Vormittag bis zum Abend goß es ununterbrochen. Die Niederschläge waren so heftig, daß vielfach in die Kellerräume der Häuser das Wasser eindrang. Besonders litten die Seebäder. Badehütten und Strandkörbe wurden von den Wellen fortgeschwemmt. In Heringsdorf gingen die Wogen so hoch, daß sie die hohe Brücke überfluteten.

Hagelschäden in der Schweiz

z Zürich, 7. Aug. (Eigenbericht.) **Ueber einem Teil des Töß-Tales sind schwere Hagelwetter niedergegangen, die vom Züricher Oberlande her kamen.** Der Hagel, der zum Teil Körner bis zu Wallnußgröße in dichten Mengen brachte, richtete an den Kulturen schweren Schaden an. Ueber Arbon und Roggvil war der Hagelschlag von einem orkanartigen Unwetter begleitet. In der katholischen Kirche in Arbon wurden über 150 Fensterscheiben zertrümmert. Durch herabfallende Aeste wurde die elektrische Leitung zerrissen, so daß die Stadt die ganze Nacht ohne Licht war.

*

)(Heute beginnen die Probeflüge des Seegroßflugzeugs „Romar" in Travemünde.

Italienisches U-Boot gesunken

(Drahtbericht)

Bergungsversuche erfolglos

z Rom, 7. Aug. **Das Küstenunterseeboot „S 14" ist gestern bei Manövern nahe der Insel Briani durch Zusammenstoß mit einem Schiff gesunken. Die Bergungsversuche sollen bis jetzt noch keinen Erfolg haben.**

Unwetter auch in Nordtirol

z Innsbruck, 7. Aug. (Eigenbericht.) Seit Sonnabend abend gehen in Nordtirol fortwährend starke Gewitter mit heftigen Regengüssen und Hagelschlägen nieder. Das Landgut Danielhof in der Nähe von Innsbruck wurde durch Blitzschlag vollständig eingeäschert.

Wirtschaftsberatungen auf der Sozialistentagung

z. Brüssel, 7. Aug. (Eigenber.) Die Vollsitzung der sozialistischen Tagung wurde gestern von Crispien eröffnet. Mertens überbrachte die Grüße der 15 Millionen Mitglieder der sozialistischen Internationale. De Graeve begrüßte die Tagung im Auftrage der sozialistischen Jugend und verlangte mehr Interesse für deren Organisationen. Anschließend folgte eine Aussprache über die wirtschaftliche Weltlage. Hillquist (Amerika) führte aus, daß die wirtschaftliche Frage im Augenblick die interessanteste sei. In Amerika befinde sich das wirtschaftliche Zentrum. **In 50 Jahren würde Europa 50 Milliarden Schulden an Amerika haben (?).**

Tagesordnung der nächsten Ratssitzung

Genf, 7. Aug. Die Tagesordnung für die am 30. August beginnende 51. ordentliche Tagung des Völkerbundsrates wird Sonnabend vom Generalsekretariat des Völkerbundes offiziell veröffentlicht. Den Vorsitz führt der alphabetischen Reihenfolge nach diesmal Finnland, vertreten durch den Außenminister Prokope. Die Tagesordnung umfaßt insgesamt 28 Punkte. U. a. soll die Ernennung des neuen Direktors der Minderheitsabteilung erfolgen. Auf politischem Gebiet wird der Völkerbundsrat in erster Linie den Bericht des holländischen Außenministers, van Blookland, über den Stand der vom Völkerbundsrat empfohlenen direkten polnisch-litauischen Verhandlungen entgegennehmen. Außerdem liegen dem Völkerbundsrat eine Reihe von Minderheitsfragen vor: ein Antrag des Deutschen Volksbundes in Oberschlesien vom 19. Mai über die Bedingungen der öffentlichen Sicherheit Oberschlesiens, ein weiterer Antrag des Deutschen Volksbundes vom 1. Juli dieses Jahres über die Teilnahme an den deutschen Minderheitsschulen in Oberschlesien. Ferner ein Bericht des Dreierkomitees über die Behandlung der litauischen Minderheiten im Wilna-Gebiet, ein besonderer Bericht des während der Juni-Tagung eingesetzten Juristenausschusses über die von der litauischen Regierung aufgeworfenen grundsätzlichen Fragen der Einreichung von Minderheitsbeschwerden.

Seipel geht nach Genf

z Wien, 7. Aug. (Eigenbericht.) Bundeskanzler Dr. Seipel hat die von ihm geplante Reise nach Palästina aufgegeben. **Er wird sich im September zur Teilnahme an der Völkerbundsversammlung nach Genf begeben.** In einem Interview erklärte er: „Es wird sich allerdings in Genf nicht um österreichische Angelegenheiten handeln, aber die Welt ist wieder voll Unruhe und Mißverständnisse; man darf keine Gelegenheit vorübergehen lassen, um zu helfen, damit sie behoben werden".

Pilsudski bleibt im Hintergrund

)) Warschau, 7. Aug. (Eigenbericht.) Während der letzten Tage haben in Warschau eingehende Beratungen der Parteiführer der polnischen Regierungspartei unter Leitung des obersten Slawek stattgefunden. Die Beratungen betrafen bestimmte Pläne zur Verfassungsänderung. **Wie verlautet, wurden aus 11 Plänen zwei ausgewählt. Der Inhalt und der Charakter der Besprechungen sowie der Verfassungspläne werden streng geheim gehalten. Es hat den Anschein, als ob die Regierungspartei von sich aus mit dem Plan der Verfassungsänderung im Seim hervortreten will.** Von anderer Seite werden diese Beratungen mit der bevorstehenden Wilnaer Tagung in Zusammenhang gebracht, wo wichtige politische Entscheidungen erwartet werden.

Wichtige englische Staatspapiere verschwunden

♂ London, 7. Aug. (Eigenbericht.) **Innerhalb einer Woche hatte sich die englische Kriminalpolizei zweimal mit dem Verschwinden wichtiger Staatspapiere zu befassen.** Vor einigen Tagen ließ ein Mitglied der Admiralität in einer Autodroschke einen Handkoffer mit wichtigen Schriftstücken liegen. Die Papiere wurden jedoch bald darauf von dem Kraftwagenführer wieder abgeliefert. Am vergangenen Freitag sind nun einem anderen hohen Beamten, dem Obersten Coles, gleichfalls auf einer Autofahrt in London 2 kleine Lederkoffer abhandengekommen, die eine Reihe wichtiger Schriftstücke enthielten. Nach einer halbamtlichen Mitteilung sind die Papiere von erheblicher Bedeutung für den Staat.

6 Todesopfer eines Autounfalls

z Helsingfors, 7. Aug. (Eigenbericht.) **In der Nacht zum Montag stürzte in der Nähe von Helsingfors ein Auto von einer Brücke herab. Von den acht Insassen kamen 6 in den Fluten um.**

Munitionsdepot bei Bukarest explodiert

z Bukarest, 7. Aug. (Eigenbericht.) Sonntag nachmittag ereignete sich in dem Munitionslager, das in dem früheren Fort Catzelu an der Peripherie der Stadt untergebracht ist, eine schwere Explosion. **400 Granaten schweren Kalibers flogen in die Luft. Die Löscharbeiten sind infolge der großen Hitze und Wassermangels sehr schwierig.** Ueber das Schicksal von 6 Soldaten, welche die Lagerwache bildeten, ist nichts bekannt. Die Ursache der Explosion ist noch nicht festgestellt.

18 Opfer der Hitze in New York

New York, 7. Aug. (Eigenbericht.) **Die große Hitze im nördlichen Teil der Vereinigten Staaten hat 18 Todesopfer durch Hitzschlag gefordert.**

Eisenbahnunglück in Illinois: 8 Tote

Cairo (Illinois), 7. Aug. (Eigenbericht.) Ein Schnellzug der Illinois-Zentraleisenbahn entgleiste. 10 Wagen fuhren in einen auf dem Nebengleis haltenden Personenzug hinein, von dem 6 Wagen umgeworfen wurden. **8 Personen wurden getötet und etwa 200 verletzt, darunter mehrere schwer.** Die Entgleisung wurde durch eine auf den Schienen liegende Eisenröhre verursacht, die von einem Güterzug heruntergefallen war.

*

Nach neueren Meldungen aus Cairo beträgt die Zahl der bei der Zugentgleisung ums Leben Gekommenen 9; zwölf Personen sollen lebensgefährlich verletzt worden sein. Nach einer anderen Meldung schätzt der Schaffner des Schnellzuges die Zahl der Toten auf 10—12 und die der Schwerverletzten auf 30—40.

15 Todesopfer einer Pulverexplosion

Santiago de Chile, 7. Aug. (Eigenber.) **Hier wurden 15 Personen bei einer schweren Explosion in einer Pulverfabrik getötet.**

Taifunschäden in Japan

z Tokio, 7. Aug. (Eigenbericht.) **Seit Dienstag voriger Woche werden zwei von den Idzu-Inseln ausgelaufene japanische Fischerboote mit einer Besatzung von 62 Köpfen vermißt. Das Marineministerium hat alle Dampfer in jedem Bezirk angewiesen, sich an der Suche nach den vermißten Fischern zu beteiligen.** Durch einen die ganze Woche anhaltenden Taifun hat die Kleinschiffahrt schweren Schaden erlitten.

Das ungarische „Friedensdorf"

In der Nähe von Budapest ist in den letzten Jahren ein neues Dorf entstanden, das den Namen Fot-Ujfalu, d. h. Friedensdorf, trägt. Es verdankt seinen Ursprung der Gräfin Karoly, die den Plan faßte, eine Niederlassung für solche Familien zu gründen, die unter dem Krieg besonders schwer gelitten hatten. Im Jahre 1921 unterbreitete sie ihren Vorschlag dem ungarischen Landwirtschaftsministerium und stellte zu gleicher Zeit die Mittel für den Bau des ersten Hauses zur Verfügung. Der Plan fand Anklang. Die ungarische Regierung ließ 9 Häuser bauen, die ungarischen Bank- und Erwerbsgesellschaften 26 und wohlhabende Privatleute 13. Nun wandte sich die Gräfin Karoly auch an den Papst und das Ausland. Sie hatte auch hier Erfolg. 39 Häuser sind von ausländischen Staaten erbaut worden. Man hat den Bewohnern des Dorfes durch Errichtung von Werkstätten aller Art Arbeitsmöglichkeit verschafft. Kürzlich stattete der ungarische Unterrichtsminister dem Dorf einen Besuch ab und wählte bei dieser Gelegenheit die Plätze aus, wo mehrere Schulen und eine Kapelle errichtet werden sollen. Wenn die Entwicklung weitergeht, so wird aus dem Friedensdorf noch einmal eine Friedensstadt.

Eine Frau als Generalpostmeister

In einer Zeit, in der den Frauen selbst die höchsten Staatsstellen nicht mehr verschlossen bleiben, darf man wohl daran erinnern, daß vor 300 Jahren, am 1. August 1628, eines der wichtigsten Aemter, das im alten deutschen Reich zu vergeben war, das Amt eines Generalpostmeisters durch kaiserliche Bestätigung einer Frau, der Gräfin Alexandrine von Thurn und Taxis, übertragen wurde. Dieses Amt besaß damals eine weit über die deutschen Grenzen hinausreichende Bedeutung, denn, wie wir in der Geschichte des Hauses Thurn und Taxis lesen, verlieh kurz darauf König Philipp IV. von Spanien ihr die gleiche Würde für die Niederlande, Lothringen und Burgund. Als Vormünderin ihres Sohnes Lamoral Claudius Franz, der sich unter ihrer Leitung zu einem der bedeutendsten Postmeister entwickelte, die das deutsche Reich besessen hat, verwaltete die Gräfin 17 Jahre hindurch die deutsche Post, eine Aufgabe, die damals um so schwerer war, als in dieser Zeit der Dreißigjährige Krieg tobte und besonders Bayern und das Regensburger Gebiet von ihm heimgesucht wurden.

In diesem Zusammenhang möge übrigens nicht unerwähnt bleiben, daß sich im Reichspostmuseum eine Reihe von Bestätigungsurkunden von Frauen befindet, die freilich im niederen Postdienst als Posthalterinnen und Postverwalterinnen tätig waren, und deren erste im Jahre 1740 vom Fürsten Thurn und Taxis ausgestellt wurde. In gewissem Sinne kann man zu diesen weiblichen Postangestellten auch die Botenfrauen rechnen, die bis weit in das vergangene Jahrhundert hinein auf dem Lande den Briefverkehr besorgten, und von denen die Botenfrau, die gegen Ende des 18. Jahrhunderts den Briefverkehr zwischen Jena und Weimar und damit zwischen Schiller und Goethe vermittelte, es zu einer bescheidenen literarischen Berühmtheit gebracht hat.

*

Der Alkohol als Arznei

Wie es scheint, nehmen in den Vereinigten Staaten von Nordamerika die Krankheiten, die durch Wisky und andere alkoholische Getränke kuriert werden können, ständig zu. Auf jeden Fall vermehren sich die Fälle, in denen der Alkohol als Medizin verschrieben wird. Gleichzeitig mit dem Erlaß des Alkoholverbotes ist die Verabfolgung von alkoholischen Getränken zu Heilzwecken genau geregelt worden. Die Regierung hat eine genaue Kontrolle über die Zahl der Alkoholrezepte. Sie gibt die Formulare aus, auf denen die Rezepte ausgefertigt sein müssen. Jeder konzessionierte Arzt erhält im Jahre 400 solcher Formulare, und zwar je 100 in jedem Vierteljahr. Er darf auf jedem Formular nur bis zu einem halben Liter Wisky verschreiben und keinem Patienten darf mehr als ein solches Rezept in zehn Tagen ausgefertigt werden. Im Jahre 1926 betrug die Zahl der Alkoholrezepte, die von rund 83.000 Aerzten verschrieben wurden, annähernd 13 Millionen. Seitdem ist die Zahl der Rezepte erheblich gestiegen. Man nimmt nach dem bisherigen Verbrauch an, daß sie in diesem Jahre mehr als 30 Millionen erreichen wird. Die Höchstzahl der Alkoholrezepte, die nach dem gegenwärtigen Stand entsprechend den Vorschriften des Gesetzes überhaupt ausgefertigt werden dürfte, beträgt etwas über 33 Millionen. Die Möglichkeit, alkoholische Getränke als Medizin zu beziehen, wird also im laufenden Jahre ziemlich restlos ausgenutzt werden. Dabei versteht es sich von selbst, daß mit jedem Rezept die gesetzlich zulässige Höchstmenge von einem halben Liter angefordert wird. Die amerikanischen Aerzte haben bisher vergeblich gegen die gesetzliche Zwangsregelung angekämpft. Sie verlangen das Recht, diejenigen Alkoholmengen zu verschreiben, die in jedem einzelnen Falle nach ihrer Ansicht notwendig sind.

Der meist verschleppte Chinese

Lin Fongban, ein reicher chinesischer Kaufmann in Schanghai, erhebt den Anspruch, der meist verschleppte Mann im fernen Osten zu sein. Er hat allerdings keine Ursache, auf diesen Titel stolz zu sein. Denn er hat in den letzten drei Jahren, in denen er mit den chinesischen Räubern Bekanntschaft machte, insgesamt etwa 2,5 Millionen Mark an Lösegeld zahlen müssen, ganz abgesehen davon, daß er weit über ein Jahr bei schlechter Kost und Behandlung in üblen Räuberhöhlen hat zubringen müssen. Zum ersten Male wurde er im Juli 1925 verschleppt. Die vier Insassen eines Automobils holten ihn aus seinem Rickschab-Wagen und brachten ihn nach der Chinesenstadt. Dieses Abenteuer kostete ihn 35 Tage Freiheit und ein Lösegeld von 200 000 Mark. Zwei Monate später widerfuhr ihm dasselbe Schicksal, nur daß ihm die Befreiung diesmal nur 100 000 Mark kostete. Er fürchtete nunmehr für sein Leben, sandte seine Familie nach Hongkong und war im Begriff ihr zu folgen, als er zum dritten Male verschleppt wurde. Diesmal kam er erst nach fast einem Jahre wieder frei und mußte über eine Million Mark Lösegeld entrichten. Im Jahre 1926 wurde Lin viermal verschleppt und gegen schwere Tributzahlung wieder in Freiheit gesetzt. Das Jahr 1927 war für ihn etwas ruhiger, da er nur dreimal in die Hände der Räuber fiel. Es fehlte aber nicht an einem Ausgleich: Zum Beginn des Jahres wurde sein junger Sohn geraubt und nur gegen einen Betrag von 150 000 Mark wieder freigelassen. Im gegenwärtigen Jahre wurde er trotz aller Vorsichtsmaßregeln Anfang April von den Räubern ergriffen und in einem feuchten Keller festgehalten. Zufällig fiel ein Mitglied der Räuberbande in die Hände der Polizei, die auf diese Weise das Gefängnis des chinesischen Kaufmanns ermitteln, den Kaufmann befreien und die ganze Bande gefangen nehmen konnte. Die Räuber erhielten lebenslängliche Gefängnisstrafen und Lin Fongban hofft, daß die Rekordzahl seiner Verschleppungen nunmehr keine Steigerung mehr erfährt.

Gehobene Meeresschätze

Es ist italienischen Tauchern gelungen, aus der Tiefe, in der das Wrack des belgischen Dampfers „Elisabethville" seit dem Jahre 1917 liegt, einen Stahlschrank mit außerordentlich wertvollem Inhalt zu heben. Der Dampfer wurde in der Nähe von Belle Isle an der Atlantischen Küste Frankreichs versenkt. 200 Fahrgäste, die von Belgisch-Kongo die Reise nach der Heimat angetreten hatten, wurden vor dem Versinken des Dampfers gerettet. Fünf Mitglieder der Mannschaft ertranken und eine wertvolle Gummi- und Elfenbeinfracht ging mit einer Menge wertvoller Edelsteine in die Tiefe. Die Edelsteine waren, wie man wußte in der Kapitänskajüte in einem Schrank aufbewahrt worden. Da die Suche französischer Taucher nach dem Wrack erfolglos blieb, wurde das italienische Rettungsschiff „Artiglio", das besonders für Tiefseearbeit ausgerüstet ist, mit der Hebung des Schatzes betraut. Am 28. Juni stellte ein italienischer Taucher den Liegeplatz des Wracks fest und eine Woche später gelang es auch, die Kapitänskajüte ausfindig zu machen. Zu diesem Zwecke mußte das Deck durchbohrt und durch Explosionskörper ein Zugang geschaffen werden. Durch eine der Explosionen wurde der Stahlschrank weit hinweggeschleudert, so daß man schon glaubte, den Schatzbehälter unwiederbringlich verloren zu haben. Vor ein paar Tagen wurde indessen der Schrank von Tauchern gefunden und geboben. Er enthält Diamanten und eine große Menge anderer Edelsteine im Gesamtwert von mindestens 25 Millionen Mark.

*

Ausgrabung eines alten Klosters bei Jerusalem

Im Verlaufe der letzten drei Wochen ist in Khan Elahmir, etwa 9 km östlich von Jerusalem, das Kloster des heiligen Euthymius, das in den ersten Jahrhunderten des christlichen Zeitalters eine große Rolle spielte, als Trümmerstätte wieder aufgefunden worden. Die Stelle des Klosters wurde durch literarische Quellen bestimmt. Die Ausgrabung bestätigte dann die Richtigkeit der Berechnung. Das Kloster ist entweder unter der Herrschaft Saladins im 12. oder unter der des Sultans Mamluk im 13. Jahrhundert zerstört worden. Man hat zunächst den Boden der Klosterkirche freigelegt, der aus wohlerhaltener Mosaikarbeit besteht. Auch die Grabkammer des Heiligen konnte, wie die Ausgrabung ergab, aus literarischen Quellen richtig festgestellt werden. Sie ist vollständig ausgeräumt worden und zeigt die Gestalt einer Kapelle, deren Wände mit Freskogemälden bedeckt sind. Die Grabstätte des Heiligen hinter dem Altar ist allem Anschein nach unberührt geblieben.

Sensationelle Prozesse.

Der Frauenmord am Brenta-Ufer. — Verringerte Heiratsaussichten durch lange Frauenkleider. — Ein Riesenauswanderungsprozeß. — Verklagte Aerzte

Vor den Geschworenen von Padua wird gegenwärtig ein Mordprozeß verhandelt, dem in Italien das größte Interesse entgegengebracht wird. Angeklagt ist ein gewisser Flaminio Margonari, der in der Nacht vom 29. auf den 30. September 1926 in Pontevigodarzere eine Frau namens Gemma Pagani ermordet hat. Am Ufer der Brenta, in sandigem Terrain, hatte man am Morgen des 30. September die Leiche einer Frau in schwarzem Kleide gefunden, das Gesicht im Sand vergraben und die Hände mit einem Taschentuch auf dem Rücken gefesselt. An der Leiche war eine Schnittwunde am Bauche feststellbar, die zuerst an einen operativen Eingriff denken ließ. Die Tote konnte zunächst nicht identifiziert werden. Mitte Oktober 1926 gelangte an den Untersuchungsrichter in Padua die Nachricht von dem Verschwinden einer gewissen Pagani und bei näheren Nachforschungen ergab sich, daß die unbekannte Tote niemand anderer als die Pagani sei. Die Agnoszierung der Leiche wurde von der Tochter der Ermordeten, der Nichte und einer Freundin vorgenommen. Am Morgen des 29. September war die Pagani mit einer Barschaft von 10.000 Lire aus Parma abgereist, und zwar in Begleitung Margonaris, eines Mannes von elegantem Aussehen, aber übelstem Vorleben. Margonari ist wiederholt wegen Eigentumsdelikten vorbestraft. Er hatte sich der Pagani unter falschem Namen vorgestellt und sich dessen versichert, daß sie die Besitzerin eines Häuschens und eines beträchtlichen Bankkontos war. Er trat zu ihr in Beziehungen und versprach ihr die Ehe. Als die am Brenta-Ufer gefundene Leiche als die der Pagani festgestellt wurde, fiel der Verdacht der Behörden sofort auf Margonari, der nach schwierigen Nachforschungen schließlich in Mantua aufgegriffen und verhaftet wurde. Die Ueberführung Margonaris wurde dadurch erleichtert, daß er am Tatorte Gegenstände zurückgelassen hatte, die man leicht als die seinen erkannte. So wurden einige Tuchfetzen, die neben der Leiche lagen, als die Ueberreste eines Taschentuches erkannt, das Margonari in seinem Gepäck mitgeführt hatte. Die Hosenträger, mit denen der Mörder sein Opfer erdrosselt hatte, erkannte die Geliebte Margonaris wieder. Uebrigens hatte Margonari in Mantua einige Tage vor seiner Verhaftung drei Ringe versetzt. Einen dieser Ringe erkannte der Sohn der Ermordeten als Besitz seiner Mutter. Der falsche Liebhaber hatte ihn ihr wenige Tage vor der Abreise aus Parma geschenkt. So blieb kein Zweifel mehr darüber, daß Margonari die Pagani ermordet hatte, um sich in den Besitz der 10 000 Lire zu setzen. Er lockte sie auf die entlegene Stelle am Brenta-Ufer, wo er sie erwürgte. Trotz dem erdrückenden Belastungsmaterial leugnet Margonari, der Mörder der Pagani zu sein und erklärt, die Frau in Piacenza verlassen zu haben, da die Geliebte ihm Eifersuchtsszenen machte und er ihrer überdrüssig war. Der Ausgang des Prozesses wird mit großer Spannung erwartet.

* * *

In einem Schadenersatzprozeß, der dieser Tage in Liverpool durchgeführt wurde, fand eine Erörterung der Zusammenhänge zwischen kurzen bezw. langen Röcken und den Heiratsaussichten der jungen Mädchen statt. Das erklärt sich daraus, daß die Klägerin behauptete, durch einen Unfall gezwungen zu sein, lange Röcke zu tragen und deshalb nicht so leicht einen Mann finden werde. Die Bedauernswerte ist ein Fräulein Joan Barker in dem Ort Heswell bei Liverpool. Vor einigen Monaten wollte sie an einer Ecke die Straße überschreiten, als unvermutet der Radfahrer Churton heransauste und sie niederstieß. Durch den Zusammenstoß und den Sturz erlitt sie eine Verletzung, von der sie ein mißgestaltetes rechtes Bein zurückbehielt. Joan war natürlich untröstlich. Vergebens sagten ihr Verwandte und Freunde, sie solle froh sein, denn es hätte noch ärger ausfallen können. Sie erklärte, es wäre ihr lieber, wenn sie getötet worden wäre, denn sie schäme sich so sehr, mit einem langen Kleid herumzugehen, um das häßliche rechte Bein zu verbergen. Aber allmählich kehrte ihre Lebenslust zurück und der praktische Sinn, der sie bis zum Unfall ausgezeichnet hatte. Moderne junge Leute wollen von Frauen mit langen Röcken nichts wissen und deshalb sind meine Heiratsaussichten stark herabgemindert, folgerte sie, aber ein Ding kann mir helfen und das ist Geld. Resolut wie diese junge Dame zu sein scheint, ging sie also hin und reichte eine Schadenersatzklage gegen den Radfahrer Churton ein. Sie zeigte sich da nicht gerade bescheiden, verlangte nicht etwa ein paar Schilling, sondern fand, daß ihr als Vergütung für den erlittenen Schaden mindestens 1500 Pfd. Sterling (31 500 Reichsmark) gebühren. Das zuständige Gericht in Liverpool, bei dem die Sache anhängig war, beauftragte nun zwei weibliche Sachverständige, das verstümmelte rechte Bein der Klägerin zu untersuchen und ein Gutachten abzugeben. Nach dem Urteil der beiden Damen ist der Zustand des Beines tatsächlich derart, daß Fräulein Barker genötigt ist, lange Kleider tragen. Das erklärten die Sachverständigen mit allen Zeichen des Entsetzens. „Ja, meine Damen, ist denn das wirklich so etwas Entsetzliches?" wagte der Vorsitzende des Gerichts einzuwenden. „Ich möchte mir erlauben, zu sagen, daß lange Kleider häufig sehr gut stehen, oft einen hübscheren und ästhetischeren Eindruck machen als das, was gegenwärtig von der Mode dekretiert wird." Da kam aber der Herr Senatspräsident schön an. „Ihr Urteil", wies ihn eine der Sachverständigen zurecht, „ist in diesem Falle nicht maßgebend, Herr Präsident. Sie sind ein Mann von Jahren. Die jungen Leute aber, deren Gefallen die Klägerin begreiflicherweise erringen möchte, denken anders über die kurzen und die langen Röcke." Kleinlaut erwiderte der Präsident: „Das glaube ich schon. Wenn ich auf der Straße gehe und mich umsehe, entdecke ich nichts als kurze Röcke." Nach dieser Auseinandersetzung war es nicht mehr zweifelhaft, wie das Urteil ausfallen werde. Der Radfahrer wurde zur Bezahlung der 1500 Pfd. Sterling verurteilt. In der Urteilsbegründung heißt es unter anderem: Die Mode der kurzen Röcke ist allgemein und man darf annehmen, daß sie noch geraume Zeit in Geltung bleiben wird. Miß Barker muß sich notgedrungen anders kleiden als die jungen Mädchen ihrer Umgebung, was zur Folge hat, daß sie, wenn schon nicht einen lächerlichen, so doch einen äußerst unmodernen Eindruck macht, der ihre Heiratsaussichten nicht fördert. Vielleicht werden durch die Zuerkennung der Vergütung von fünfzehnhundert Pfund ihre Heiratsaussichten sich bessern.

* * *

Aus Budapest wird berichtet: Im September dieses Jahres wird der Strafgerichtshof in Veszprem einen nicht alltäglichen Straffall zu verhandeln haben. Auf Grund verschiedener Anzeigen leitete die Polizei schon vor Jahren die Erhebungen gegen unbekannte Täter ein, die sich in gewissenlosester Weise in der Provinz als Auswanderungsagenten betätigten. Die Ermittlungen ergaben, daß es sich um eine organisierte Gesellschaft handelt, an deren Spitze der Kaufmann Joseph Bruckner stand, der sich als Advokat oder Beamter des Innenministeriums ausgab und durch seine angeblichen vornehmen Beziehungen die Einreiseerlaubnis in die Union zu erwirken versprach. Bruckner unterhielt in einzelnen Provinzorten ganze Bauernfängerbureaus; ganz besonders hatte er es auf die transdanubische Bevölkerung abgesehen. An Vorspesen nahm er seinen leichtgläubigen Opfern dreißig bis vierzig Dollar ab, brachte sie dann auf Schmugglerwegen über die österreichische Grenze und schröpfte sie dann in Wien mit noch 120 bis 400 Dollar per Person unter den verschiedensten Titeln. Seine Agenten brachten die Leute noch bis nach Hamburg, ließen sie aber dort im Stich, so daß sie auf dem Schubwege zurücktransportiert werden mußten, oder sie machten sich zu Fuß auf den Rückweg. Nur einigen gelang es, nach Kanada zu kommen, wo sie jedoch ohne Mittel den ungarischen Vertretungen zur Last fielen und auf Staatskosten zurückgebracht werden mußten. Bruckner steht jetzt unter der Anklage des Betrugs, der Urkundenfälschung und Verleitung zur Auswanderung in 77 Fällen. Der Zakarias-Senat des Strafgerichtshofes wird in der zweiten Septemberhälfte in Veszprem die Hauptverhandlung beginnen, zu der außer den vierzig Angeklagten hundertsechsundsechzig Zeugen vorgeladen sind.

* * *

Ein Schweizer Arzt hatte eine Frau an Lues behandelt. Eine Erkrankung des linken Auges hielt er für im Zusammenhang stehend mit der Lues. Später stellte ein Augenarzt fest, die Frau leide an fortgeschrittenem grünen Star; das linke Auge sei, da nicht rechtzeitig operiert wurde, verloren, das rechte angegriffen. Die Frau verklagte den Arzt auf 5000 Franken Entschädigung. Das Genfer Zivilgericht verurteilte ihn zu 4000 Franken, die obere Instanz zu 2000 Franken. Er hafte nicht für die unrichtige Diagnose; es sei aber seine Pflicht gewesen, rechtzeitig einen Spezialisten zuzuziehen. Das schweizerische Bundesgericht hob das Urteil auf und wies die Klage ab, indem es auch die Pflicht zur Zuziehung eines Spezialisten verneinte. Das eidgenössische Aerztediplom gestatte jedem Arzte die Behandlung aller Krankheiten und das Bundesgesetz kenne keinen Spezialisten. Sache der Kranken wäre es gewesen, einen Spezialisten aufzusuchen, wenn sie es für nötig hielt. (Mit dieser Motivierung des Freispruchs wird sich wohl weder das Publikum noch die Aerzteschaft zufrieden geben können.) Abgesehen davon, wäre es derzeit nicht mehr zu ermitteln, ob die vor Jahren aufgetretene Hautkrankheit im Zusammenhang mit der Syphilis war oder nicht. — Deutschland hatte vor kurzem eine ärztliche Ohrfeigenaffäre. Ein Arzt hatte einem Kinde, das sich heftig gegen die Vornahme einer Mandeloperation sträubte, ein paar Ohrfeigen gegeben, um es zum Oeffnen des Mundes zu veranlassen und so die Operation, zu der ihn die Mutter mit den Worten: „Machen Sie mit ihm, was Sie wollen" beauftragt hatte, durchführen zu können. Die unteren Instanzen hatten den Arzt freigesprochen, das Reichsgericht hob das Urteil auf und verwies die Sache zur neuerlichen Verhandlung zurück. Eine Uebertragung des Züchtungsrechts komme nach der Annahme des Landgerichts nicht in Frage; auf nachträgliche Genehmigung durch die Mutter könne der Arzt sich nicht berufen. Ihm stehe nur der Auftrag der Mutter zur Vornahme der Operation zur Seite, und es komme nur darauf an, welche Willensäußerung die Mutter mit diesem Auftrag abgeben wollte; es fehle jeder Anhalt, daß sie, als sie den Auftrag gab, auch mit einer Mißhandlung einverstanden war; ebenso fehle die Feststellung, ob die Ohrfeigen notwendig zur Durchführung der Operation waren. Die Angelegenheit ist gerichtlich noch nicht endgültig entschieden.

Die Olympiasieger.



Fr. Radtke-Batschauer

Deutschlands erste Leichtathletiksiegerin!
Ihr 800-m-Sieg in Weltrekordzeit war ein Bombenerfolg!



Büchner

der im 400-Meterlauf den 3. Platz belegte



Die Olympiasiegerin über 100 Meter.



Der Welt beste Fechterin
ist unsere Meisterin Helene Mayer, wie ihr überlegener Erfolg in Amsterdam erneut bewiesen hat.



der phänomenale Sprinter Kanadas, überraschte stark durch den Doppelsieg in Amsterdam.



Carr (Amerika) der beste Stabhochspringer der Welt, siegte in Amsterdam mit 4,20 m.



Deutschlands bester Fechter, holte sich im Amsterdamer Florett-Turnier die silberne Medaille.

Der Große Preis von Deutschland

Was lernen wir daraus?

Die deutsche Automobilindustrie hat am 15. Juli auf dem Nürburgring einen gewaltigen Sieg über ihre ausländische Konkurrenz erfochten und damit den Beweis dafür geliefert, daß sich die Erzeugnisse deutscher Geistes- und Werkmannsarbeit, daß sich deutsches Material und deutsche Arbeit, gemessen an den Leistungen der ausländischen Fabriken nicht nur behauptet, sondern als weit überlegen erwiesen haben. Fünf deutsche Mercedeswagen traten in diesem gewaltigen Kampf 31 ausländischen Wagen entgegen und zeigten ihren Konkurrenten die Hinterräder in einer Manier, die mehr wie überzeugend, die imponierend gewirkt hat. Mit Stolz sehen wir die deutschen Wagen störungsfrei und präzis mit der Sicherheit und Regelmäßigkeit des Uhrsiegers in diesem mörderischen Rennen ihre Runde ziehen, während die Auslandsfabrikate an der Schärfe des Rennens und infolge der fast tropischen Hitze zerbrachen. Nur 6 ausländische Wagen erreichten überhaupt das Ziel; die fast vierfache größere Zahl wurde durch hoffnungslose Defekte und Stürze erledigt.

Dieser alles überstrahlende Sieg hat Deutschland seine internationale Vormachtstellung im Automobilbau unbestreitbar zurückgegeben. Es wäre ungerecht, wenn man die übermenschlichen Leistungen unserer Fahrer nicht an erster Stelle würdigen wollte; aber in der Hauptsache ist dieser übermenschliche Kampf ein Krieg mit wirtschaftlichen und industriellem Einschlag gewesen. Hier stand Konstrukteur gegen Konstrukteur — Techniker gegen Techniker — Fabrikant gegen Fabrikant und es war in jeder Phase des erbitterten Rennens deutlich erkennbar, daß hier um mehr wie um den Sieg, daß um die Weltgeltung der Nationen gerungen wurde. Daß diese Materialschlacht zu unseren Gunsten entschieden wurde, ist ein erfreuliches Fazit dieses heißen Sonntags — die deutsche Nationalhymne auf dem Nürburgring war mehr, als eine nationale Geste; sie bedeutete die Wiedergewinnung unserer Vorkriegsstellung. Jetzt steht die Nation vor der Aufgabe, diesen gewaltigen Sieg auszuwerten und zu einem Erfolg des gesamten Volkes zu gestalten.

Das Märchen von der Ueberlegenheit der ausländischen Automobilindustrie ist zerstört. Der deutsche Kraftwagen ist wieder der schönste und beste der Welt geworden und wir dürfen wieder stolz darauf sein, mit gutem Gewissen dem nationalen Fabrikat den Vorzug zu geben. Schönheit und Eleganz, Material und die gewissenhafte Arbeit des deutschen Arbeiters triumphieren über den fremden Eindringling, so daß wir daran denken können, die Einfuhr fremder Wagen einzudämmen und der Wirtschaft des eigenen Volkes dadurch zu helfen, daß wir wieder deutsche Wagen fahren.

Auch die volkswirtschaftlich außerordentlich wichtige Frage der Betriebsstoffe für das Kraftfahrzeug wurde auf dem Nürburgring in einer für uns sehr günstigen Weise entschieden. Dem hochtourigen Auslandswagen, der nur mit besonderen Rennkraftstoffen betrieben werden kann, stellte Mercedes seinen langsam laufenden, dafür aber hochverdichtenden Kompressormotor entgegen. Hier hatten 3000 Umdrehungen pro Minute beim deutschen Wagen den Kampf gegen 7000 Umdrehungen beim Auslandswagen zu bestehen. Der Ausgleich dieser verschiedenen Drehzahlen war nur durch höhere Verdichtung an kompressionsfesten Betriebsstoff von zäher, durchziehender Energieentwicklung möglich. Deutsches B.-B-Benzol-Gemisch hat diesen Kraftstoff geliefert und damit denjenigen Grad von Zuverlässigkeit, Kraft und Schnelligkeit abgegeben, der notwendig war, um diesen glänzendsten aller Siege zu erringen. Die vorbildliche Zusammenarbeit zwischen Konstrukteur und Betriebsstoffchemiker beim Bau des Hochleitungsmotors, verdient nach dem erfochtenen Sieg ebenso hervorgehoben zu werden, wie die fabelhafte sportliche Leistung der Sieger. Dabei ist es selbstverständlich, daß der Sieg auch auf deutschen Reifen (Continental und Peters Union) erfochten wurde. Unsere Reifenindustrie hat mit ihren Leistungen das Ausland schon lange niedergerungen. Daß aber der Gesamterfolg eine derartige Ueberlegenheit erbrachte, das verdient als nationale Tat betrachtet und vom ganzen Volke gewürdigt zu werden.

Direktor A. Christ-Frankfurt-M.

Westfalen / Rheinland

Gelsenkirchen-Buer. (Schweres Verkehrsunglück.) An der Kreuzung der Dorstener Straße mit der Ublenbruchstraße in Buer-Mitte ereignete sich Samstag morgen um 10.30 Uhr ein schwerer Motorradzusammenstoß, wobei vier Personen schwere Verletzungen davontrugen. Ein mit zwei Personen besetztes Motorrad kam in mäßigem Tempo aus der Ublenbruchstraße und wollte in die Dorstener Straße einbiegen, als aus der Richtung Buer ein anderer Motorradfahrer, welcher eine Dame auf dem Soziussitz bei sich hatte, herannahte. Beide Räder stießen so heftig zusammen, daß beide Fahrer sowie die auf dem Soziussitz befindlichen Personen auf das Straßenpflaster geschleudert wurden und schwere Verletzungen davontrugen.

Gelsenkirchen-Buer. (Bauunfall.) Samstag nachmittag gegen 3 Uhr rutschte bei dem feuchten Wetter der Bauarbeiter Möller von einem 12 Meter hohen Gerüst am Neubau des Schauburg-Theaters an der Essener Straße aus und stürzte in die Tiefe. Der Bedauernswerte schlug mit dem Kopf auf einen Betonkübel auf und trug einen komplizierten Schädelbruch davon. Er wurde in besinnungslosem Zustande dem Krankenhause zugeführt und dürfte wohl kaum mit dem Leben davonkommen.

Bonn. (Lebenserinnerungen Alexander Zoubkoffs.) Alexander Zoubkoff, der Gemahl der Prinzessin von Schaumburg-Lippe, der nach seiner Ausweisung aus Deutschland in Luxemburg weilt, hat seine Lebenserinnerungen geschrieben, die in einem Bonner Verlag unter dem Titel „Mein Leben und Lieben" herauskommen.

Opladen. (Vom „Eisernen Gustav".) Auf der Rückfahrt nach Berlin traf der „Eiserne Gustav" Mittwoch nachmittag hier ein. Da infolge der vielen Zentner schweren Postkarten an der rechten Hinterachse des Wagens die Feder eingedrückt war, mußte sie hier erst ausgewechselt werden. „Gustav" ist übrigens am Sonntag von seiner „Ollen" in Köln besucht worden. Mit der Kutsche wollte sie allerdings nicht nach Berlin zurück. Sie hat es vorgezogen, die Eisenbahn zu benutzen. Gustav sehnt sich ebenfalls nach Berlin zurück. Er hat genug davon, als alter Mann so lange auf der Straße zu liegen. Auf Befragen, ob dies nun wirklich sein alter Grasmus sei, erklärte Gustav: „Grasmus ist Grasmus, det is blos der Neid von einer gewissen Presse, weil die nischt von mir kricht". Im übrigen erzählte er viel von seinen Pariser Tagen, die ihm das größte Vergnügen bereitet hätten.

Köln. (Unterschlagung eines städtischen Beamten.) Ein Bahnhofsvorsteher der städtischen Bahnen gestand, in den letzten sechs Wochen rund 16 000 RM unterschlagen zu haben. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Xanten. (Von Kühen überfallen und schwer verletzt.) Eine Landwirtsfrau in dem benachbarten Bislich hatte ihren Hund mit auf die Weide genommen. Sofort verfolgten einige Kühe den Hund, der unter den Kleidern der Frau Schutz suchte. Die Kühe, etwa 15 Stück, fielen nun wie rasend über die Frau her und richteten sie in übelster Weise zu. Der Frau wurden die Kleider buchstäblich vom Leibe gerissen. Nur durch Hilfe einer anderen Frau, die zufällig zur Weide kam, wurde die schwer verletzte Frau, deren Körper über und über mit Wunden bedeckt war, vor dem sicheren Tode bewahrt.

Koblenz. (Keine großen Manöver im besetzten Gebiet.) Im Gegensatz zu den bisherigen Meldungen über die „besonders großen" Herbstmanöver der französischen Besatzungsarmee im besetzten Gebiet wird aus zuverlässiger Quelle bekannt, daß französischerseits in diesem Herbst nur Truppenübungen kleineren Ausmaßes geplant sind. An den Manövern, die sich im September in der Gegend südlich Triers bis zur Grenze des Saargebietes abspielen sollen, wird außer einigen Spezialtruppen nur eine Kavalleriedivision teilnehmen.

Bingerbrück. (Im Streit erstochen.) Ein Wächter, der in angetrunkenem Zustade Frauen auf der Straße belästigte, wurde von einem Arbeiter zur Rede gestellt. Es entstand ein Wortwechsel. Der Wächter lief nach Hause, bewaffnete sich mit einem Totschläger und brachte seinem Gegner eine erhebliche Kopfwunde bei. Daraufhin eilte der Arbeiter in seine Wohnung, nahm ein Messer, drang auf den Widersacher ein und stach ihm das Messer mitten in das Herz. Der Getroffene brach auf der Stelle tot zusammen.

Niederlahnstein. (Sich selbst aufgespießt.) Ein hiesiger Drahtzieher bemerkte beim Nachbargegeben, daß er den Gartentorschlüssel im Arbeitsrock in der Fabrik zurückgelassen hatte. Er überstieg das Gitter zu dem Garten und rutschte so unglücklich aus, daß er sich buchstäblich einen Eisenstab in den Leib rannte. Besinnungslos hing er längere Zeit über der eisernen Gartentür, bis zufällig vorbeigehende Leute ihn fanden. Unter furchtbaren Schmerzen verschied der Mann einige Stunden nach dem Unglück.

Neuer Weltrekord Arne Borgs

(Olympia-Sonderdienst)

Deutsche Schwimmererfolge

z Amsterdam, 7. Aug. Gestern vormittag rüsteten die Olympia-Schwimmer zu den Vorentscheidungen über die 200-Meter-Freistilstrecke. Die Kämpfe waren durchweg recht lebhaft. Im ersten Vorrennen war der Deutsche Sietas beteiligt, der in dem Kanadier Spence einen großen Gegner hatte. Immerhin war der Deutsche in der Lage, dem Kanadier den Sieg nicht zu leicht zu machen. Dieser mußte alles aus sich herausgeben, um als Erster anzuschlagen. Vom Start kam der Deutsche sehr gut ab und wendet auch gut. Noch bei 100 Meter, die er in 1:22 Minuten zurücklegte, lag er noch in Führung. Erst in der vierten Runde spurtete sich Spence heran und konnte ganz kurz vor Sietas anschlagen. Im zweiten Vorlauf startete Budig-Deutschland. Nach gutem Start brachte er die Führung an sich. Auch er lag noch bei 100 Metern vorn, ließ aber, als der Schwede Harling und der Oesterreicher Schäfer zum Endspurt ansetzten, stark nach und fiel zurück. Auch Iloefonso-Philippinen mußte er noch passieren lasen und mit dem 5. Platz zufrieden sein. Dann **kam Deutschlands Größe, Ete Rademacher, zu Worte. Er schaffte einen neuen Olympischen Rekord, dem aber nur eine kurze Lebensdauer beschieden war.** Zunächst führte dr Belgier De Combe, der aber schon bald von dem Amerikaner Blankenburg abgelöst wurde. Längere Zeit lagen dann Rademacher, De Combe und Blankenburg auf gleicher Höhe. Ohne ersichtlichen Grund gab bei 100 Metern der Belgier De Combe auf. Erst auf den letzten Metern setzt Rademacher zum Endspurt an und siegt mit 2:52 in neuer Olympischer Rekordzeit. Im vierten Vorlauf schwamm der Japaner Tsurata ein ganz hervorragendes Rennen. Er legte sofort ein scharfes Tempo vor und wendete nach der zweiten Bahn mit 6 Metern Vorsprung vor dem Schweizer Wyß. Ganz auffallend war das Versagen des Schweden Wißnell in diesem Rennen. Gegen Tsurata kam von den Beteiligten niemand auf. Den vor wenigen Minuten durch Erich Rademacher aufgestellten neuen Olympischen Rekord verbesserte der Japaner um 2 Sekunden.

*

Arne Borg schwimmt neuen Weltrekord!

Der Hauptgrund des gestrigen Massenbesuches war wohl der Wunsch, die holländische Wasserball-Mannschaft siegen zu sehen und den eventuell zu erwartenden Erfolg der Holländerin Braun gebührend zu feiern. Beides gelang den Holländern nun aber vorbei! Das war Grund, um nun die Leistungen der anderen nicht anzuerkennen unter Ausschluß fast jeder Beachtung schwamm die Amerikanerin Norelius mit 5:42,8 Min. einen neuen Weltrekord! Daß Frl. Braun Frl. Mac Kim auf den dritten Platz verwies, das war für die Zuschauer genug Grund, zu feiern. Dann nahm man Aufstellung zur Entscheidung über 1500 Meter. Die Anwärter auf Titel und Plätze standen in folgender Reihenfolge auf den Startblöcken: Ault, Arne Borg, Ruddy, Zorilla, Charlton und Crabbe. Arne Borg übernahm sofort die Führung und ging mit dem Felde ab. Es schälte sich sofort eine Spitze heraus, die aus Borg, Charlton und Crabbe bestand. Bei der fünften Bahn hatte Arne Borg schon einen Vorsprung von stark 6 Metern, der sich immer mehr erweiterte. Meter um Meter gab Borg zu, bei 1000 Meter hatte er schon einen Abstand von 10 Metern vor Charlton, der wiederum 20 Meter vor Crabbe lag. Noch waren 100 Meter zurückzulegen, als Charlton zum Endspurt ansetzte. Er holte stark auf, aber Arne Borg hatte es nicht nötig, sich auf ein Duell einzulassen und ging 60 Meter vor dem Ziel auf und davon! Als er in neuer Weltrekordzeit — 19:51,8 Min. — durchs Ziel ging, lag Charlton um 12 Meter zurück, diesen wiederum trennten 40 Meter vom Dritten, dem Amerikaner Crabbe. In 90 Meter Entfernung folgte der Vierte, in 120 Meter der Fünfte. Das Ergebnis: Olympiasieger: Arne Borg 19:51,8 Min. (neuer Weltrekord!). 2. Charlton Australien 20:02,6 Min. 3. Crabbe USA. 20:28,8 Min.

*

Wasserballsieg Deutschlands über Belgien.

Das erste Zwischenrundenspiel im Wasserball wurde von Deutschland und Belgien ausgetragen. Die Deutschen waren in der Vorrunde spielfrei und traten so zum ersten Male in Aktion. Deutschland spielte mit der Sonne im Rücken. Trotzdem aber lagen die temperamentvoll angreifenden Belgier in Front, da die deutsche Vertretung sich garnicht finden konnte. Vor allen Dingen gefiel das Spiel der Abwehr, Cordes und Gunst, recht wenig. Schon in der dritten Minute gingen die Belgier durch einen Ueberraschungswurf Blitz' in Führung und wenig später erhöhten sie das Ergebnis bereits auf 2:0. Zwischendurch waren Visaer und Amann herausgestellt worden, auch Gunst war bald nicht mehr mit von der Partie und konnte dem Spiel zuschauen. Schon jetzt ist die schlechte Aufmerksamkeit des englischen Schiedsrichters Raggson auffällig. Mit 2:0 für die Belgier geht es in die Pause. — Nach dem Seitenwechsel holte Bähre einen Treffer auf. Dann kamen die Deutschen durch Benecke zum Ausgleich. Gunst, der inzwischen wieder eingetreten war, wurde nochmal des Wassers verwiesen. Nun wurde allmählich das Publikum nervös und machte dem Schiedsrichter recht deutlich sein Mißfallen bemerkbar. In dieser Zeit hat E. Rademacher mehrfach einzugreifen, aber er entledigte sich der an ihn gestellten Anforderungen restlos. Mit 2:2 wurde die reguläre Spielzeit abgeschlossen. Es folgte eine Verlängerung. Beide Mannschaften treten zu diesen Entscheidungsminuten mit je 4 Spielern an. Gunst stellte schon bald das Ergebnis auf 3:2 für die Deutschen, aber sofort darauf erzwang van Gheem wieder den Ausgleich. Der Schiedsrichter stellte noch in der ersten Spielzeit der Verlängerung Blitz und Bähre heraus. Nach dem Wechsel legten die Deutschen dann ein Tempo vor, dem die Belgier nach keiner Richtung hin gewachsen waren. Rademacher stellte eine rechtsseitige Flanke zum 4. Tore für seine Farben. Die Belgier waren nun abgekämpft und Amann konnte eine Vorlage Bährs zum 5. und letzten Treffer verwandeln. — Außerdem gelangten noch 4 Spiele zur Durchführung. Einen harten Kampf gab es im Spiel zwischen England und Holland, das ebenfalls eine Verlängerung beanspruchte. Schließlich konnten hier die Engländer ebenfalls einen 5:3-Sieg unter Dach und Fach bringen. Der Verlauf der Vorzwischenrunde im Wasserball ergibt folgende Uebersicht: Deutschland — Belgien 5:3, Frankreich — Malta 16:0, England — Holland 5:3, Ungarn — USA. 5:0. In der Vorschlußrunde treffen sich also: Ungarn —Frankreich, Deutschland — England.

*

Beginn des Olympischen Kunstspringens.

Gestern vormittag begann das Turnier der Kunstspringer. Die Vorkämpfe umschließen 5 Pflicht- und 6 Kürübungen. Die 3 Besten der Vorkämpfe kommen in die Entscheidung, die am Mittwoch zur Durchführung kommt. Nach den ersten Vorkämpfen liegt in der ersten Serie der berühmte amerikanische Kunstspringer Desjardin vor dem Kölner Plumanns in Front.

*

Trostläufe bei den Ruderern.

Die Ruderer, die Sonntag der wohlverdienten Ruhe pflegten, nahmen am Montag vormittag ihre Wettbewerbe wieder auf. Es wurden verschiedene Trostrennen durchgeführt. Im Vierer mit Steuer, in dem Deutschland durch „Sturmvogel" Berlin vertreten ist, startete dieser gegen Ungarn und konnte sich durch einen Sieg für die weiteren Entscheidungen qualifizieren. Auch Einer wurden zwei Wiederholungsrennen ausgefahren. Hier waren Kanada und England erfolgreich. Auch im Achter gab es ein Trostrennen und zwar stießen hier Polen und Argentinien aufeinander. Wider Erwarten siegten hier die Polen vor den sich tapfer wehrenden Argentiniern. Ergebnisse: Vierer m. St. 1. Deutschland 7:58,4, 2. Ungarn 7:04. Einer-Wiederholung: 1 .Lauf: 1. Kanada 7:59,4, 2. Italien (aufgegeben). 2. Lauf: 1. England 7:35, 2. Ungarn 7:42,4. Achter-Trostrennen: 1. Polen 6:24,6, 2. Argentinien.

*

Erfolgreich im Doppel-Skuller und Zweier o. St.

Die Ergebnisse: Doppelskuller: 1. Lauf: 1. Schweiz 6:55,8, 2. Frankreich. 2. Lauf: 1. USA 6:48,6, 2. Oesterreich 6:57,6. 3. Lauf: 1. Deutschland 6:54,4, 2. Kanada 6:58,6. 4. Lauf: 1. Holland 6:55,8, 2. England 6:58. Zweier o. St.: 1. Lauf: 1. Italien 7:21,4, 2. Schweiz 7:29. 2. Lauf: 1. USA., 7:12, 2. England 7:14,2. 3. Lauf: 1. Deutschland 7:19,4, 2. Holland 7:30,2. Zweier m. St.: 1. Lauf: 1. Schweiz 7:46,8, 2. Italien umgeschlagen. 2. Lauf: 1. Frankreich 7:53,4, 2. Belgien 8:02,4. Vierer o. St.: 1. Lauf: 1. England 6:44, 2. Deutschland. 2. Lauf: 1. USA. im Alleingang, da Frankreich nicht antrat. 3. Lauf: 1. Italien im Alleingang, durch Los bestimmt.

*

Unsere Radfahrer holen eine Bronzene.

Das Wetter hatte sich gebessert. Sonnenschein lag auf dem Amsterdamer Stadion, als die Radfahrer sich zu den Entscheidungen und Vorentscheidungen trafen. Wenn die Deutschen bei den Entscheidungen nicht gut abschnitten, so hatten sie doch einen bescheidenen Erfolg, und zwar erreichten sie im Tandemfahren den dritten Platz hinter Holland und England. Die Ergebnisse: 1000-Meter-Semifinal: 1. Lauf: 1. Mazairac-Holland, 2. Hansen-Dänemark. 2. Lauf: Beaufranc-Frankreich, 2. Bernhardt-Deutschland. Entscheidung: Olympiasieger: Beaufranc-Frankreich, 2. Mazairac-Holland, 3. Hansen-Dänemark, 4. Bernhardt-Deutschland. Tandem-Fahren, Semifinal: 1. Lauf: Italien — England, Sieger: England. 2. Lauf: Deutschland — Holland, Sieger: Holland. Entscheidung: Olympiasieger: Holland (letzte 200 Meter in 11,8 Sek.), 2. England, 3. Deutschland, 4. Italien. Mannschaftsverfolgungsrennen, Entscheidung Olympia-Sieger: Italien, 2. Holland, 3. England, 4. Frankreich.

*

Deutschlands Erfolge bei den Ringern.

Noch in der Sonntagnacht fielen die ersten Entscheidungen der Ringer. Schon in den Abendstunden war zu errechnen, daß die Deutschen Rieger, Gehring, Leucht, Sperling sich plazieren würden. Trotzdem Leucht in seiner Klasse das geringste Gewicht aufwies, war er von den Deutschen doch der erfolgreichste. Er holte sich den Titel des Olympia-Siegers 1928 und die goldene Medaille. Im Leichtgewicht belegte Sperling einen zweiten Platz, ebenso wie Rieger im Halbschwergewicht. Im Schwergewicht mußte sich Gehring-Deutschland eine Niederlage durch den Schweden Svensson gefallen lassen, was ihm die goldene Medaille kostete.

Wieder Besatzungszwischenfälle in Mainz

z Mainz, 7. Aug. **In der Nähe des „Englischen Gartens" wurde nachts der 44jährige Maurer Karl von mehreren Zivilfranzosen überfallen und so schwer mißhandelt, daß er in das Krankenhaus gebracht werden mußte. Die Polizei war in der Lage, die Namen der Täter festzustellen. Bereits vor einigen Tagen war ein Arzt, der nachts vom städtischen Krankenhaus sich nach Hause begeben wollte, Anrempelungen von französischen Soldaten ausgesetzt, deren er sich nur mit Mühe erwehren konnte.**

3 Todesopfer eines Autounfalles

z Quebec, 7. Aug. **Nach Meldungen aus Ottawa wurde bei einem Bahnübergang in der Nähe von Montreal ein Auto von einem Zuge erfaßt. 3 der Insassen des Autos wurden getötet, drei weitere schwer verletzt.**

In ein paar Zeilen

)(Die Kandidatur des Reichsgerichtspräsidenten Dr. Walter Simon für den Internationalen Schiedsgerichtshof ist außer von Deutschland von neun anderen Staaten aufgestellt.

)(Der politische Ausschuß der Brüsseler Sozialistentagung erklärte sich für die Rheinlandräumung.

)(Die Sowjetunion hat mit einer von Tschitscherin unterzeichneten Note die Einladung des Generalsekretärs des Völkerbundes zur Teilnahme an der internationalen Konferenz für Wirtschaftsstatistik angenommen.

)(Die Besserung in dem Gesundheitszustand Chamberlins dauert an.

)(Aus Agram wird ein großer Kurssturz an der Börse gemeldet.

)(Der Spinnereistreik in Bamberg dauert fort.

Letzte Drahtnachrichten

Eine Kontoristin ermordet aufgefunden

z Düsseldorf, 7. Aug. **Im Walde zwischen Genesungsheim und Bahnhof Hösel wurde gestern vormittag die Kontoristin Maria Lappe aus Hösel ermordet aufgefunden. Ein Spaziergänger hatte am Sonntag nachmittag auf dem Waldwege eine Damenhandtasche gefunden und den Fund der Polizei gemeldet. Da Fräulein Lappe als vermißt gemeldet war, begaben sich Polizeibeamte im Kraftwagen zur Fundstelle und suchten mit Polizeihunden den Wald ab. Die Leiche der Ermordeten wurden in einem Dickicht gefunden. Allem Anschein nach liegt ein Lustmord vor.**

Ein neuer Rhön-Höhenrekord

Fliegerlager Rhön, 7. Aug. Bei den Segelflügen ging es dem in letzter Zeit stark in die Oeffentlichkeit getretenen Wiener Segelflieger Kronfeld, einen neuen Rhön-Höhenrekord aufzustellen. Er blieb drei Enden 3 Minuten in der Luft und erreichte dabei ei Höhe von zirka 540 Metern.

Rpmüller über Sicherheit auf der Eisenbahn

München, 7. Aug. Der Generaldirektor der Dtschen Reichsbahngesellschaft, Dr. Dorpmüller, ge gestern abend Vertretern der Münchener und auswtigen Presse Gelegenheit zu einer persönlichen Asprache über die Frage der Sicherheit der Rhsbahn. Dr. Dorpmüller erklärte einleitend, d die Deutsche Reichsbahn sich zur Aufrechterhaltung d Sicherheit im Betriebe keine finanziellen Beschränkgen auferlegen lasse, und eher ein Defizit in Kauf nme als hierin irgend etwas zu unterlassen. Von eim Systemfehler bei der Reichsbahn zu sprech, sei nicht möglich, wenn man berücksichtige, daß in 2Monaten in der Periode von Unfällen der letzten Zeit ke größeren Unfälle zu beklagen gewesen seien. Auch kne man nicht Bayern und Preußen aus dem Anlaß d letzten Unfälle in Gegensatz stellen. Falsch wäre eauch, wenn zwischen Reparationszahlungen und Betbssicherheit irgend ein Zusammenhang konstruiert rden sollte. Der Verwaltungsrat der Reichsbahn, eschließlich der dort mitwirkenden Ausländer, habe n versucht, Mittel abzulehnen, die für die Sicherheit d Betriebes angefordert worden seien.

Deutscher Flieger auf dem Jungfraujoch

Bern, 7. Aug. Gestern mittag um 12.10 Uhr lande Ingenieur Lusser aus Stuttgart mit einem 40-P.-Klemm-Daimler-Sportflugzeug glatt auf dem Jngfraujoch in 2450 Meter Höhe. Der Start eolgte in Thun auf Kufen. Vom Joch führte Lusser a Nachmittag eine Reihe gelungener Flüge aus, die ein den nächsten Tagen zu wiederholen gedenkt.

Unwetter in Frankreich

Paris, 7. Aug. Aus den verschiedensten Teilen Frankreichs werden Unwetter gemeldet, die die Ernte rnichteten und Unfälle zur Folge hatten. Viel Vieh rde getötet.

Eine Fieberepidemie in Athen

Athen, 7. Aug. In Athen ist eine Fieberepidemie sgebrochen, von der bisher 8000 Personen betroffen rden. Die Art des Fiebers steht noch nicht einwandfi fest.

Preise vom Dortmunder Schlachtviehmarkt

," Dortmund, 7. Aug. Dem gestrigen Schlachtehmarkt waren zugeführt: Großvieh 975 Stück, Kber 463, Schafe 13, Schweine 3307, Ziegen 5 Stück. r Marktverlauf war bei Großvieh in guten eren mittel, sonst langsam, Kälbern mittel, Schween mittel Es wurden gezahlt für 50 Kilogramm Lendgewicht: A Ochsen a) vollfleischige ausgemästete chst. Schlachtwertes, 1. jüng. 62—64, 2. ältere 59—61, sonstige vollfleischige: 1. jüngere 55—58, 2. ältere —52 R.M, c) fleischige 45—47, d) geringenährte 42 3 44 R.M. B. Bullen: a) jüngere vollfleischige chsten Schlachtwertes 58—62, b) sonstige vollfleischige er ausgemästete 54—57, c) fleischige 46—53, d) geaggenährte 36—45 R.M. C. Kühe: a) jüngere vollfischige höchsten Schlachtwertes 54—57, b) sonstige vollfischige oder ausgemästete 48—53, c) fleischige 40 bis , d) geringgenährte 25—39 R.M. D. Färsen (Kalnnen): a) vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtrtes 59—61, b) vollfleischige 53—58, c) fleischige 45 3 52 R.M. Kälber: a) beste Mast- und Saugber 55—88, b) mittlere Mast- und Saugkälber 65 bis R.M, c) geringe 50—64 R.M. Schweine a) ttschweine über 300 Pfund Lebendgewicht 70—75 R.M, vollfleischige Schweine von zirka 240 bis 300 Pfd. bendgewicht 72—76. c) vollfleischige Schweine von rka 200 bis 240 Pfund Lebendgewicht 74—78 R.M, vollfleischige Schweine von zirkt 160 bis 200 Pfund bendgewicht 73—77 R.M, e) fleischige Schweine von rka 120 bis 160 Pfund Lebendgewicht 70—75 R.M, f) ischige Schweine unter 120 Pfund Lebendgewicht —, Sauen 65—70 R.M. In den Preisen sind enthalten e Unkosten an Fracht, Viehhofgebühren, Umsatzsteuer, ändlergewinn usw.

Handel und Wirtschaft

Essener Börse

Bergwerksmarkt (in Reichsmark)

Kohlen-Kuxe	Nachfr.	Angeb.		Nachfr.	Angeb.
Alte Hasse	310	330	Lothringen	58.50	60.50
Carol. Mag.	7000	–	Westf. Bergb.	–	–
Const. d. Gr.	–	–	**Kali-Kuxe und -Aktien**		
Ewald	16500	17500			
Graf Schwerin	–	3700	Beilenrode	640	680
Heinrich	3900	4050	Burbach	2900	3000
Deimelsb.	–	–	Einigkeit	3800	4000
König Ludwig	29500	30500	Felseniest	–	–
Langenbrahm	14500	15750	Friedrichsroda	–	–
Trappe	–	–	Glück Son.	–	–
Westfalen	1800	–	Sachs. Weimar	–	–
Diergardt	2800	3000	Siegfried I-II	3375	3500
Kohlen-Aktien			Volkenroda	2950	3075
			Walbeck	1050	1150
Adler-Bergbau	49.00	51.00	Wilhelmshall	–	–
Karl Friedrich	–	–	Wintershall	–	120000
Dahlbusch	115.50	116.50			

Industrie-Aktien (in Prozent)

	heutig	vorig.		heutig.	vorig.
Gebr. Aisberg	–	–	Eschw.Rat.Met.	–	–
Becker Stahl	–	–	Gebr. Funke Ddf	–	–
Benz & Co.	–	–	Halbach M.	–	–
Chem. Fab. Obk.	–	–	Hammersen	–	–
Dtsch. Lastauto	–	–	Hansa Lloyd	–	–
Dortm. Zement	–	–	Hansa Rh. I. B.	–	–
Dortm. Vulkan	–	–	Houbenwerke	–	–
Eisen Krone	–	–	Kabelw. Rheydt	188.00	–
Elsaß junior	–	–	Langsch. Walz.	–	–
Eisen Lönen	–	–	R. W. Elektr.	–	–
Emswerke	–	–	Rh. W. Schs.	–	–
Eisen Lüdingh.	–	–	Uerd. Waggon	160	–

Die Börse verkehrte in fester Haltung bei lebhaftem Geschäft.

Berliner Börse

Berlin, den 6. August 1928.

Keine Gewähr für Hörfehler.

Staatsanleihe	heutig.	vorig.
Ablös.-Sch. I-II	51.00	51.00
Ablös.-Sch. III	55.40	55.25
D.R.-A.Neubes.	17.62	17.50
5% D.Reichsanl.	87.50	87.50
6% D. W. A. 1928	93.25	93.25
Westf. Kohle	–	–
Schiff.-Aktien		
Hapag	166.50	166.75
Hamburg-Süd	198.00	200.00
Nordd. Lloyd	157.25	157.25
Bank-Aktien		
Barm. Bankv.	143.00	143.50
Berl. Handelsg.	279.00	279.00
Com. u. Privb.	187.75	182.75
Darmst. u. Nat.	267.50	268.00
Deutsche Bank	166.25	166.00
Diskontoges.	160.50	160.00
Dresdn. Bank	166.50	166.00
Reichsbank	291.00	290.00
Industr.-Akt.		
Akkumulator.	165.00	159.00
Adlerwerke	122.00	120.00
Alexanderw.	59.00	58.00
Allg. Elekt.-G.	176.75	175.00
Augsb.-Nürnb.	105.00	–
Balcke Masch.	111.50	112.00
Banning. Masch	28.50	29.25
Barop. Walzw.	94.00	96.00
Basalt A.-G.	75.00	74.00
Bemberg I. P.	529.00	524.50
Bergmann El.	198.50	192.00
Berl. Karlsr. I.	60.75	60.00
Bösp. Walzw.	60.00	60.00
Braunk. u. Brik.	184.50	183.50
Buderus Eisen	86.50	87.00
Busch Lüdens.	76.00	74.00
Charl. Wasser	128.50	130.50
Chem. Oelsenk.	77.75	77.75
Cont. Coutsch.	140.75	141.25
Dt. Conti Gas	196.87	196.00
Daimler M.-G.	107.25	104.75
Dtsch. Erdöl	142.00	141.00
Dtsch. Kabel	73.50	71.00
Dtsch. Masch.	55.50	56.00
Dtsch. Schacht	–	–
Dortm. Aktien	249.25	246.00
Dortm. Union	267.00	269.00
Dürkoppwerke	56.00	56.00
Dynamit. Nobel	126.50	126.75
Eschw. Bergw.	204.50	204.00
Essener Steink.	124.87	125.00
J. G. Farbind.	268.50	266.00
Felten & Guill.	132.87	131.50
Friedrichshall	180.00	180.00
Gaggenauer	28.75	29.00
Gebhard & Co.	121.75	118.50
Gelsenk. Bergw	128.75	136.75
Ges. f. el. Unt.	263.00	260.00
Girmes	275.00	275.00
Gebr. Gödhardt	203.50	194.00
Goldschmidt	100.87	99.50
Grizner	131.00	130.75
Hacketh. Draht	92.25	92.12
Hammersen	155.00	155.50
Harkort Berg	–	–
Hark. Brückb.	–	–
Harpen. Bergb.	154.25	152.00
Hirsch Kupfer	140.25	139.00
Hösch Eisen	136.25	138.75
Hoffm. Stärke	75.00	73.25
Hohenlohe	80.75	80.50
Hutschenr. Porz	102.50	103.00
Ilse Bergbau	262.00	258.00
Kahla Porz.	147.50	148.00
Kalker Masch.	–	–
Karstadt	216.37	214.50
Klöcknerwerke	126.75	126.00
Koch Adler	97.12	97.12
Köln-Neuess. B.	133.00	134.62
Kölsch. Walzen	56.25	59.00
Körting Gebr.	69.25	70.25
Kronprinz Met.	111.00	112.00
Küppersbusch	186.50	187.50
Laurahütte	74.25	74.00
Ludwig Loewe	234.50	232.50
Lüdensch. Met	–	93.50
Magirus	45.50	47.50
Mannesm.-Röhr.	139.75	139.75
Mansfeld Akt.	113.75	113.75
Mot.-Deutz	60.25	61.00
Mülh. Bergw.	107.00	–
Oberbedarf	106.50	105.00
Oberschl. Koks	118.00	117.25
Oecking Stahl	40.00	40.00
Orenst. & Kopp	124.00	123.75
Phönix Bergb.	94.00	94.00
Phönix Braunk.	83.00	82.25
Reisholz Papier	249.50	241.50
Rhein. Braunk.	283.75	283.75
Rhein. Stahlw.	147.50	146.00
Rh.-W. Kalkw.	128.75	125.25
Rh.-W. Spreng.	101.00	99.00
Riedel	40.00	40.00
Rütgerswerke	109.75	108.00
Sarotti	205.00	203.25
Schlegelbräu	223.00	224.50
Schuckert El.	201.50	198.00
Siegen-Soling.	36.00	35.50
Siemens Glas	150.00	150.00
Stem. & Halske	369.87	366.50
Stinnes Riebeck	162.00	160.00
Stöhr Kammg.	267.00	266.87
Stolberger Zink	172.25	172.50
Leonhard Tietz	252.00	253.00
Ver. D. Nickel.	170.00	170.00
V. Glanzst. Elb	605.00	601.00
Ver. Stahlw.	97.75	97.50
V. Zyp. u. Wiss	203.00	204.00
Wasserw. Oels.	135.50	135.00
Westf. Drahtfl.	89.00	90.00
Westf. Kupfer	77.25	77.00
Wick.-P.-Zem.	166.87	168.25
Wieküler Küp.	250.25	250.25
Witt. Gußstahl	64.00	65.00
Zellstoff-Verein	147.75	148.00
Zellstoff-Wald.	299.00	295.37

Amtliche Berliner Devisenkurse

Berlin, den 6. August 1928.

Für drahtliche Auszahlungen		in Reichsmark Geld	Brief
Holland	100 Gulden	168.24	168.58
Belgien	100 Fr. (Belga)	58.260	58.380
Norwegen	100 Kronen	111.82	112.04
Dänemark	100 Kronen	111.86	112.08
Schweden	100 Kronen	112.10	112.32
Italien	100 Lira	21.920	21.960
England	1 Pfd. Sterl.	20.340	20.380
Amerika	1 Dollar	4.190.5	4.198.5
Frankreich	100 Frank	16.375	16.415
Schweiz	100 Frank	80.660	80.820
Dtsch.-Oesterr.	100 000 Kronen	59.100	59.220
Tsch. Slow.	100 Kronen	12.416	12.436

Berliner Produktenbörse

Berlin, den 6. August 1928.

00 kg ab Stat.		Futtererbsen	25.00—27.00
Weizen märk.	237—240	Peluschken	28.00—32.00
oggen märk.	234—238	Ackerbohnen	26.00—28.00
ommergerste	–	Wicken	30.00 32.00
Wintergerste	206—215	Lupinen blaue	15.00—16.00
uttergerste	–	Lupinen gelbe	16.50—17.50
afer märk.	247—259	Rapskuchen	19.50—20.00
ais ab Berlin	241—243	Seradella, neue	–
00 kg ab Stat.		Seradella, alte	–
Weizenmehl	29.00—32.50	Leinkuchen	24.00—24.60
Weizenkleie	15.25—15.25	Trockenschnits.	18.50—19.00
oggenmehl	32.00—35.00	Zuckerschnitzel	–
oggenkleie	17.25—17.25	Torfmelasse	–
iktoriaerbsen	44.00—53.00	Kartoffelflock.	25.40—25.80
		Kartoffeln weiß	–

MFA

Forscher Baron Ginsberg gehörte, ist unlängst in Moskau entdeckt worden. Die russische Ma- wie der Willenschaften will die wichtigsten

Kern der Angelegenheit: mehr Zucht im legt. Das wichtigste aber an dem Liebesbriefschreiben. Kennt nicht alles Liebe, leg it, daß Frauen grundsätzlich

Kern der Angelegenheit: mehr Zucht im Liebesbriefschreiben. Nennt nicht alles Liebe, was keine ist. Unsere Jugend müßte man die Augen öffnen über ihre oft so unerfahrenen Liebesanträge. Das was sie in diesen „Liebesbriefen" an Innerlichkeiten mitzuteilen hat, kann sie getrost auf Postkarten sagen. Der geschlossene Briefbogen ist mehr Würde gewohnt...

Tagessprüche.

Des Lebens Frucht, des Lebens Lust
weicht nimmer von dem Reinen,
wenn nur der Blick zum Himmel schaut,
kann nicht das Auge weinen.
Friedrich Kühn

*

Lieb und Leidenschaft können verfliegen,
Wohlwollen aber wird ewiglich siegen.
Goethe.

*

Es wird wenig in der Welt verbessert, weil die Menschen es immer auf andere, und niemand es auf sich selbst anlegt.
Hippel.

*

Der Weg der Ordnung, ging er auch durch Krümmen, er ist kein Umweg.
Schiller.

*

Recht ist hüben zwar wie drüben, aber dennoch sollst du trachten: eigne Rechte mild zu üben, fremde Rechte streng zu achten.
Emanuel Geibel.

*

Wuchere mit deiner Zeit, mit deinen Gedanken und Kräften!
Lavater.

Geschichtliches.

Die Engländer vor 150 Jahren. In ihrem Kampfe gegen die amerikanischen Ansiedler im Jahre 1778 setzten die Engländer einen Preis von 8 Dollar = 32 Mark aus für jeden einem Weißen abgenommenen Skalp. Bis zum Jahre 1782 wurden 1062 Skalpe von weißen Männern, Frauen und Kindern abgeliefert.

Eine Stuart hat geheiratet. In Rothesay auf der Insel Bute fand kürzlich die prunkvolle Hochzeit einer Nachkommen aus dem Hause der Stuarts statt. Es handelt sich um Lady Jeanne Crichton Stuart, die James Bertie heiratete. Die Trauung erfolgte in der herrlichen alten Kapelle des Marquis, die seit mehr als 200 Jahren nicht mehr benutzt worden war. Ihr historischer Wert wird auf etwa 2 Millionen Mark angegeben. Man benutzte einen Altar, an dem berühmte Holzschnitzer über 12 Jahre gearbeitet haben. Schon 1874 erbot sich der Vatikan, diesen Altar um den Preis von 40 000 Pfund Sterling zu kaufen, was aber abgelehnt wurde. Das englische Königspaar überreichte als Hochzeitsgabe aus der königlichen Schatzkammer einen Edelsteinschmuck, der ehedem der Königin Maria gehört hat und von ihr bis zum Tage der Einkerkerung getragen wurde. So kam der Schmuck in den Besitz der Familie zurück.

Frauen-Rundschau.

Die erste Dozentin für Strafrecht in Deutschland. Frl. Dr. jur. Else Koffka in Berlin erhielt von der juristischen Fakultät der Universität Rostock einen Lehrauftrag für Strafrechte.

Frauenwahlrecht in Spanien. Wie aus gut unterrichteter Quelle gemeldet wird, hat die spanische Regierung die Absicht, den Frauen für die kommende Nationalversammlung das Wahlrecht zu verleihen.

Frauen-Fortschritt in Finnland. In Finnland ist ein Gesetz angenommen worden, nach welchem als Inspektoren für Hauswirtschaft ausschließlich Frauen funktionieren dürfen. Auch das gesamte Personal für Frauengefängnisse muß aus Frauen bestehen. Ebenfalls soll der Turn- und Hygiene-Unterricht in den Mädchenschulen nur von Frauen erteilt werden; die Leitung von Lehrerinnen-Seminaren wird gleichfalls in die Hände von Frauen gelegt. Das wichtigste aber an dem ganzen Gesetz ist, daß Frauen grundsätzlich zu allen öffentlichen Aemtern zugelassen werden, nur einige wenige sind den Männern vorbehalten. Als Ersatz dafür werden die obenerwähnten ausschließlich von Frauen besetzt.

Eine Frau als Rabbiner. Der amerikanische Kongreß der Rabbiner hat die Zulassung von Frauen zum Rabbineramt genehmigt. Der Beschluß geschah auf Antrag, einer Frau, die den ganzen Studiengang der Rabbiner durchlaufen hat.

Erziehungsfragen.

Zu Botengängen soll man die Kinder so oft als möglich heranziehen. Sie bieten Gelegenheit, die Kleinen zur Höflichkeit, Aufmerksamkeit, Gewissenhaftigkeit anzuleiten, Schüchternheit und Blödigkeit zu beseitigen, ihnen eine gewisse Selbständigkeit anzuerziehen und ihre praktische Lebenskenntnis zu vergrößern.

Die Erziehung zur Wahrheit muß damit beginnen, daß dem Kinde seine Einbildungskraft, seine Phantasie rein erhalten wird. In der Gegenwart des Kindes vermeide man es daher, von Dingen zu reden, die über sein Verständnis hinausgehen und seine Vorstellungswelt verwirren könnten. Daneben aber hüte man sich auch vor allzuvielen und zu harten Strafen, denn die Furcht ist in vielen Fällen die Mutter der Lüge.

Gesundheitspflege.

Bei Magenerweiterung besteht das beste Mittel in Auswaschungen des Magens und in einer passend gewählten Diät. Die Auswaschungen entfernen die aufgestauten Speisemassen und geben dadurch dem Kranken unmittelbar das Gefühl der Erleichterung. Sie sind eine wahre Wohltat für den von Aufstoßen, ranzigem Geschmack, Brennen im Leibe und Erbrechen geplagten Kranken. So unangenehm auch die Auswaschungen im Anfang sind, so schnell gewöhnt man sich doch an dieselben.

Die Bisse von Wanzen hinterlassen in der Regel entzündungsartige Anschwellungen auf der Haut. Zur Linderung des mitunter nicht unerheblichen Schmerzgefühls empfiehlt sich die Bestreichung der Bisse mit Zinksalbe oder Vaseline.

Praktische Winke.

Beim Einkauf von Porzellangeschirr für den Tisch achte man darauf, daß die Böden der Krüge, Teller und Tassen keine scharfen Stellen aufweisen. Die scharfen Stellen sind es, die mit der Zeit das Tafeltuch durchscheuern.

Verschließender Gläser mit Milchpapier. Festes, weißes Seidenpapier wird — je nach Größe des Glases — rund geschnitten, mit dem Rand in ein wenig Milch getaucht, aufgelegt und rund um das Glas angedrückt. Die Milch klebt, getrocknet, das Glas fest zu.

Allerlei.

Ein altrömisches Mosaik entdeckt. Durch die schweren Regengüsse der letzten Monate wurde zu Girtenti in Sizilien ein merkwürdiges, prachtvolles, altrömisches Mosaik auf der „Tempelstraße" freigelegt. Nachdem man den Wert des Kunstwerkes erkannt hatte, wurde es nach dem archäologischen Museum übergeführt. Das Mosaik besteht aus einem Mittelviereck von 7 Fuß 7 Zoll zu 5 Fuß 10 Zoll Größe, das in gelben, pompejanisch roten und himmelblauen Farben mit geometrischen Zeichnungen, Rosetten und Sternen geschmückt ist. Rund herum befinden sich andere Vierecke mit diagonalen Linien. Das ganze Mosaik mißt etwa 260 Quadratfuß und hat ein Gewicht von über 80 Zentnern.

Handschriftenfund in Moskau. Eine Sammlung alter hebräischer und arabischer Manuskripte, die ehemals dem bekannten Forscher Baron Ginsberg gehörte, ist unlängst in Moskau entdeckt worden. Die russische Akademie der Wissenschaften will die wichtigsten in Urtext und Uebersetzung herausgeben. Besonderes Interesse beansprucht eine hebräische Handschrift aus dem Jahre 1530, in der über die Entdeckung Amerikas und über eine Reise nach Rußland berichtet wird.

Eine Vereinigung der Weltreisenden. In Moskau hat sich eine ultramoderne Vereinigung der Weltreisenden gebildet. Mitglied kann jeder werden, der den Nachweis einer zurückgelegten Weltreise erbringt. Auch ist durch Stiftungen begüteter Mitglieder eine Unterstützungskasse gebildet worden, die den Zweck hat, in Not befindliche Mitglieder über Wasser zu halten. Verbunden mit der Gründungsfeierlichkeit war die Eröffnung einer Ausstellung, die man als die vielfache Potenz der Jules Vernes'schen Pläne bezeichnen könnte. Man sah Pläne über die Möglichkeit einer Bevölkernng des Mars durch Erdbewohner, extravagante Modelle von Weltraumschiffen usw. Bemerkenswert ist weiter, daß die Gesellschaft Niederlassungen in allen europäischen, indischen, asiatischen, amerikanischen und afrikanischen Hauptstädten gründen will, um weltumspannend zu sein. Bis jetzt zählt diese Vereinigung rund 250 Mitglieder.

Wahrheiten über indische Maharadschas. In London weilt augenblicklich der Maharadscha von Rajpipla. Er hat dem Vertreter eines führenden englischen Blattes erzählt, daß er großen Wert darauf lege, in aller Oeffentlichkeit festgestellt zu sehen, daß der weitverbreitete Glauben von den märchenhaften Reichtümern und Schätzen der indischen Fürsten meist Schwindel sei. Gewiß gebe es wie überall, unter ihnen besonders Begüterte, indes sei im allgemeinen der indische Fürstenstand keineswegs überaus reich. Wie leichtfertig die Meinung der Europäer über diese Dinge sei, beweise, daß man ihm in englischen Blättern nachgesagt habe, er bewohne 13 prunkvolle Gemächer in einem der ersten Londoner Hotels, obwohl es in Wirklichkeit nur drei seien. Weiter besitze er nicht 24 Autos und Wagen, sondern lediglich eine einfache Sportlimousine. Auch die Meldung, er trage wertvolle Schmucksammlungen bei sich, sei unrichtig, vielmehr sei der gesamte Schmuck, den er mit sich führe, ein Ring, der allerdings einen enormen Wert habe. Er könne nicht verstehen, wie die doch sonst überaus aufgeklärten Europäer all diesen Schwindel von exotischen Fürsten und Maharadschas glauben konnten. Teilweise gebe es unter seinesgleichen sogar solche, die — wenn sie keinen großen Grundbesitz haben — Stück für Stück ihres Schmuckes oder ihrer kleinen Liegenschaften verkaufen müßten, um ihre Existenz aufrecht zu erhalten.

Zum Gedächtnis Bismarcks. Am 30. Juli, vor 30 Jahren, starb Otto von Bismarck, der Schöpfer des Deutschen Reiches und sein erster Kanzler. Es war ihm nicht vergönnt, im Amte zu sterben. Auf wiederholtes Verlangen des Kaisers reichte er am 20. März 1890 sein Entlassungsgesuch ein, in dessen Genehmigung er zum Herzog von Lauenburg und Generaloberſten der Kavallerie ernannt wurde. 83 Jahre hat er gelebt, 47 Jahre war er verheiratet. 8 Jahre lebte er im Ruhestand, davon die letzten 4 als Witwer. Nur die älteren unter uns wissen, was das deutsche Volk Bismarck zu danken hat, um den uns eine ganze Welt beneidete. Er hat die „deutsche Frage" gelöst, ein einiges Reich zu schaffen und dieses Reich durch seine kluge, feste Diplomatie auch noch zum tonangebenden Reiche der Welt gemacht. Dadurch wurde der unerhörte Aufstieg des deutschen Volkes ermöglicht. So geziemt es sich wohl, seiner in Dankbarkeit und Treue zu gedenken an dem Tage, da er uns vor nun 30 Jahren für immer genommen wurde. Was alles hat sich seitdem ereignet! Gar manches hätte er wohl anders gelenkt und geleitet. Der Friede ist uns nicht erhalten geblieben. Ehre und Ruhm der deutschen Nation sind zertrümmert, aber trotzdem lebt Bismarcks Geist weiter unter uns in dem stolzen Bekenntnis: Wir Deutschen fürchten Gott, sonst nichts der Welt!



Mutterglück.

(Nachdruck verboten.)

Roman von Jutta Kracht-Zerbst.

10. Fortsetzung.

Er versank in ernstes Sinnen.

Es war vielleicht gut so, daß ein jähes Ende kam, ein so unvorhergesehener Abschied. Er verstrickte sich so immer mehr in die hoffnungslose Liebe zu dieser Frau, und er wußte doch, daß sie ihm nie angehören würde.

Es mußten eigenartige Umstände gewesen sein, die zu einer Scheidung der Ehe geführt hatten.

Sie liebte ihren Mann, das hatte er herausgefühlt. Jede andere hätte angeklagt, diese schwieg. Wie gerne hätte er das Rätsel ergründet, das diese verschwiegene Brust barg. Wie aufgewühlt war sein Innerstes gewesen. Er wußte, niemals würde er diese Frau vergessen, und viele Jahre würden darüber hingehen, ehe sein Herz für eine andere schlagen würde. Vielleicht überhaupt nie wieder. Während der ganzen Nacht hatte er keinen Schlaf gefunden.

Um das trügerische, lockende Bild der geliebten Frau zu verscheuchen, hatte er seine Studien hervorgeholt und sich wieder in sein wissenschaftliches Problem vertieft und — — da war er plötzlich mit Jubellaut aufgesprungen. Ja, ja, so mußte es gehen, er hatte den Schlüssel zu dem Geheimnis gefunden; die Wissenschaft hatte sich ihm erschlossen, klar und offen lag der Weg vor ihm. Nun galt es, keine Sekunde zu zögern, der Menschheit seine Offenbarung zu übermitteln, die zum Heile der leidenden Frauenwelt werden würde.

Zwar galt die erste Probe an einem Frauenkörper, eine Operation auf Tod und Leben — doch jubelnd würden sich die betrogenen Mütter zu ihm drängen, und jede würde diejenige sein wollen, die ihr Leben für die Allgemeinheit opferte. Er mußte sofort zurück an die Universitätsklinik.

Und Hannelore — — —?

Doch er hatte sich einen Ruck gegeben. Er war ein Mann. Mußte überwinden lernen. Und die segenbringende Arbeit würde ihm dazu helfen.

Schnell hatte er einen Bogen Papier aus der Mappe gerissen und eiligst war die Feder darüber hingeflogen.

„Teuerste Frau!

Den gestrigen Tag und die heutige Nacht werde ich niemals aus meinen Gedächtnis löschen können. Gestern tat ich einen Blick in das unergründliche Leid der Frauenseele — — und diese Nacht gab mir den Schlüssel in die Hand, ein gut Teil dieses Leides aus der Welt schaffen zu können. Wenn Sie, teuerste Frau sich mir offenbart hätten, vielleicht sähen Sie doch nicht mehr so mutlos in die schöne, lachende Gotteswelt. Ich reise noch heute an die Klinik zurück, um meine Entdeckung auszuprobieren. Zwar, ich weiß es, die erste Operation geht auf Tod und Leben, und die Frau, die sich mir und damit der ganzen Menschheit zur Verfügung stellt, muß dieser Tatsache bewußt ins Auge sehen. Vor einem Viertelstündchen war ich voller Zuversicht, daß alle Hoffenden sich dazu drängen würden: jetzt befallen mich Zweifel, ob überhaupt eine Einzige bereit sein wird, um ein Kind zu besitzen, sich der Gefahr auszusetzen. Ich brauchte ja nicht auf die große besondere Gefahr aufmerksam zu machen, denn bei jeder Operation hängt das Leben schließlich an einem Faden, aber mein Gewissen läßt dies nicht zu. Aber — wenn die erste Operation gelingt, dann — Heil euch Frauen: Ich fahre in Begeisterung zurück und doch — — mit dem Bild einer süßen unerreichbaren Frau im Herzen.

Leben Sie wohl, Frau Hanna, und Dank für das, was Sie in mein Leben gebracht haben, — die Liebe.

Ihr ergebenster Franz Merlin."

Diese Zeilen hatte er durch Rohrpost bestellt. —

Nun war er auf dem Wege zur Klinik, und in das Rattamtam des Zuges mischte sich immer lauter die Frage, würde eine Frau bereit sein, ihr Leben um eines Kindes willen aufs Spiel setzen? Er ging in Gedanken alle Frauen durch, die in der Klinik sich zu der Zeit befanden; doch er traute nicht einer diese Selbstüberwindung zu, denn es gehörte ein fast übernatürlicher Schrei nach dem Kinde dazu, sich sehenden Auges dem gewissen Untergang auszuliefern.

Aber — so sage es doch nicht, raunte eine Stimme in seinem Innern, und sprich nur von der sicheren Gewißheit, und alle werden bereit sein. —

Da reckte er sich hoch auf — — nicht die Ehre — — — für Ruhm, Reichtum und Glück.

— — — — — — — — — — — —

In dem Hörsaal der Frauenklinik zu Dr.... herrschte ungewöhnliche Bewegung.

Franz Merlin hatte seinen Vortrag beendet. Mit leuchtenden Augen schaute er auf die Professoren, die Aerzte, Assistenten und Pflegerinnen und ließ sich wieder und wieder die Hände drücken. Begeisterung wie noch nie durchwehte den weiten Raum, und erregt sprach man auf den jungen Arzt ein.

„Herr Kollege, nun Sie uns dies erklären, scheint die Sache so einfach; die Operation muß gelingen — sicher ist sie nicht lebensgefährlich."

„Der erste Versuch wird diese Frage entscheiden, meine Herren," entgegnete der junge Arzt ernst. „Welche von den in der Klinik befindlichen Frauen wird sich dazu entschließen?"

„O, alle, alle," riefen die jungen Aerzte begeistert. „Wir gehen jetzt, die frohe Botschaft zu künden; denn jede Minute ist kostbar."

Und bald tönte die frohe Kunde von Mund zu Mund, und selbst die Schwerstkranke flüsterte frohlockend: „Doktor Merlin." — —

Doktor Merlin — überall klang sein Name, hörte man die frohe Botschaft — —

Er selbst aber wartete mit pochendem Herzem im Hörsaal, und seine leuchtenden Augen hingen an der Tür, als sollte durch diese sein Glück kommen. — —

Und die Aerzte traten ein, die Professoren kehrten zurück, die Pflegerinnen in den blütenweißen Schürzen und Häubchen füllten wieder den Saal, — doch alle schüttelten traurig mit dem Kopfe.

Keine — keine wollte ihr Leben einsetzen.

Ja, wenn es nicht so gefährlich gewesen wäre! Wenn es ausprobiert wäre, dann, ja dann wollten sie alle gern sich der Operation unterziehen; aber die Erste sein — nein — keine wollte es.

Da flammte es in Merlins Augen auf.

„Ich will es selbst versuchen."

Und er schritt von Saal zu Saal, von Zimmer zu Zimmer, öffnete Tür um Tür, fand flammende zündende Worte und fand leuchtende Augen, willige Ohren — — doch keinen Mut.

Und sein Kopf sank tiefer und tiefer, der Glanz in seinen Augen erlosch. Er kehrte nicht in den Hörsaal zurück, er schloß sich in sein Zimmer ein.

Hier lachte er höhnisch auf.

Das war das Weib! Nicht eine fand den Mut, den siechen Körper einer großen Sache zu opfern, dem Siegeszug des Heils der Menschheit eine Gasse zu bahnen — wie ein Winkelried der Freiheit. Und wie hoch hatte er das Weib bewertet — alles Gute, Schöne, Hohe und Edle hatte er in ihm gesucht.

Ihm in seiner Not zu helfen, diesem Ziel hatte er sein Leben gewidmet, hoffend, daß es ihm half, den notleidenden Schwestern jubelnd die Erlösung zu bringen.

Sein Lebenswerk lag gescheitert am Boden.

Aufstöhnend warf er sich auf den Sessel vor dem Schreibtisch und vergrub das Gesicht in den Händen. So lag er lange, — bis ihn ein Klopfen aufschreckte.

Sein Diener trat mit halb traurigem, halb hoffnungsfrohem Ausdruck ein.

„Herr Doktor, eine Dame wünscht den Herrn Doktor zu sprechen."

Merlin wehrte ungeduldig ab.

Was wollte sie? Er verachtete die Frauen, die er bis jetzt hoch gehalten, — die Frauen, die nicht den Mut fanden, einer heiligen Sache zum Siege zu verhelfen, die mit kleinlichem, nichtigem Kram ihr Leben verständelten, die das schöne Wort „Liebe" fortwährend im Munde führten und das edle, opferbereite Gefühl nicht kannten.

„Ich bin nicht zu sprechen," bedeutete er unwirsch dem harrenden Diener.

Er mochte jetzt niemand sehen, geschweige denn ein Weib. Er haßte alle — das ganze Geschlecht — alle, alle.

In ohnmächtiger Wut stürmte er in seinem Zimmer auf und ab.

Da stieg das Bild einer Frau vor ihm auf: — Hanna — haßt er auch sie?

Er wollte, er wollte es — „aber können", schien ihm höhnisch ein Echo zu kommen.

Doch sie war auch nicht anders als die andern. Im Gegenteil, sie hatte die Flinte ins Korn geworfen, war ein schwaches, wortbrüchiges Weib, das den Treuschwur nicht gehalten. Gewogen und zu leicht befunden. Geschieden! Ha, ha, und an so eine hatte Doktor Merlin sein Herz gehängt.

„Herr Doktor, die Dame läßt sich nicht abweisen, die Angelegenheit wäre so dringend."

„So schicken Sie sie zu Professor Winsbach; ich bin nicht zu sprechen — —"

„Verzeihen Sie mein unwillkommenes Eindringen, Herr Doktor, aber es ist unbedingt nötig, daß Sie mich anhören."

Eine tief schwarz verschleierte Dame hatte sich an dem Diener vorbei gezwängt und stand nun vor dem Arzt.

Merlin horchte auf. Die Stimme, wo hatte er nur die Stimme schon gehört? Doch kalt, unhöflich, ganz gegen seine sonstige Art und Weise, sagte er:

„Ich habe nicht viel Zeit und bitte Sie, sich kurz zu fassen, meine Dame."

Es war, als rangen sich die Worte nur schwer von den Lippen der Frau, die hilflos wie ein verschüchtertes Kind, in den großen Sessel gesunken war.

„Herr Doktor, ich komme —, ich möchte — ich hörte, daß Sie durch eine Operation einer Frau das verlorene Glück wiederzugeben vermögen, und ich stelle mich zur erstmaligen Ausführung derselben zur Verfügung."

Die anfangs leise und schwankende Stimme war fest und ruhig geworden.

Der Mann, der sich rücksichtslos gegen alle Form ans Fenster gelehnt hatte, wandte sich jäh um. Mit ein paar Schritten war er an der Seite der Frau.

„Sie wollten!"

In jähem Aufleuchten suchten seine Augen den dichten Schleier zu durchdringen.

Doch das Haupt mit dem großen schwarzen Hut blieb gesenkt, nur auf dem weißen Nacken schimmerten ein paar sonnenblonde Löckchen.

„Mein Gott, Franzerl, du bist mabul, goldblondes Haar und eine weiche, sanfte Stimme haben doch viele Frauen, sagte sich beruhigend der junge Arzt. Dann wandte er sich zu der vor ihm Sitzenden:

„Gnädige Frau, es geht ums Leben."

„Ich weiß."

„Und Sie wollen trotzdem?"

„Ja, ich will!"

„Und Ihr Gatte, Ihre sonstigen Angehörigen?"

„Ich habe niemanden Rechenschaft abzulegen. Fragen Sie bitte nicht mehr, Herr Doktor. Es ist mein fester Wille. Sagen Sie mir nur, ob Sie mich noch brauchen können; denn es haben sich gewiß Unzählige gemeldet."

Da lachte der Mann hell auf, und all sein Geroll schwand dahin.

„Sie irren, gnädige Frau. Sie sind die Einzige, und um der einen Einzigen willen verzeihe ich dem ganzen Geschlecht. Es geht mir doch noch besser als Abraham. Strahlend brach sein herzlicher Humor und sein Dank hervor. „Und ob ich will?! O, ich segne Sie und nehme Ihr Opfer an — mit tiefem Dank."

Er ergriff die Hände der Frau und preßte seine heißen, zuckenden Lippen darauf.

„Darf ich nun um ihren Namen bitten?"

Die Frau schlug den Schleier hoch.

Entsetzt wich der Mann zurück.

„Hanna, Hannelore," unbewußt entfuhr ihm der geliebte Name, dann erschrak er: „Gnädige Frau, Sie?"

„Ich bin es, ja, Herr Doktor Merlin. Ich hoffe, Sie nehmen Ihr Wort nicht zurück."

Der Arzt trat ernst auf sie zu.

„Doch, gnädige Frau, ich bitte Sie, es mir zurückzugeben. Jede andere hätte ich auf Knien willkommen geheißen, Sie — nicht."

„Und warum mich nicht, Herr Doktor?"

„Weil mir Ihr Leben zu teuer ist, weil — ich — Sie liebe, Sie wissen es gnädige Frau."

„Eben darum, weil Sie mich lieben, Herr Doktor, dürfen Sie es mir nicht abschlagen."

„Ich kann nicht, Hannelore, gib mir mein Wort zurück." Er war vor der Frau auf die Kniee gesunken und preßte sein Haupt in ihren Schoß.

„Dich, du Hohe, du Herrliche kann ich nicht morden. Deinen blühenden Leib kann ich nicht unter das Seziermesser nehmen, deine leuchtenden Augen sich nicht vielleicht zum letzten Mal schließen sehen."

Die erschütterte Frau legte ernst die Hand auf den braunhaarigen Kopf des Mannes.

„Franz, in dieser Stunde sind Sie mein treuer Freund geworden. Mehr könnten Sie mir nie werden. Aber das ist so unendlich viel. — Doch — Sie könnten mir das verlorene Glück zurückgeben."

Da sah er auf, und als er in die Augen sah, in derem Grunde es aufstieg wie Götterdämmerung — da stand er auf und nahm ihre Hände.

„Ich will."

Sie sah ihn mit aufstrahlender Dankbarkeit an.

„Und wann?"

„Morgen früh sechs Uhr."

Ein erlöstes Aufatmen ging durch ihren Körper. Dann zog sie einen Brief aus dem Täschchen.

„Bitte, lieber Freund, befördern Sie diesen Brief an seine Adresse, wenn — — —"

Franz Merlin sah sie voll starken Vertrauens an.

„Es wird nicht nötig sein." — —

Der Morgen graute.

In der Klinik herrschte feierliche Ruhe, und doch flimmerte eine ungewöhnliche Erregung durch die kahlen nüchternen Räume. Die Aerzte eilten hastig hin und her, beratend und flüsternd, die Krankenschwestern huschten geräuschlos über die langen Gänge; im Operationssaale aber stand Franz Merlin. Er erteilte Befehle in sicherer, aber ruhiger Weise und doch schien ein Zögern, ein Erwarten in seinem Wesen zu liegen.

Nur eine schien dies alles nicht zu bemerken. Hannelore.

Sie war bereit.

Sterben für ein hohes Ziel, kein feiges Davonschleichen oder — — leben! Leben mit der beseligenden Hoffnung, noch einmal das Glück zu erfassen. Das Glück, das sie in weichen Kinderhändchen erträumte. — —

Von ferne zog das Surren eines Aeroplans, der in sausendem Fluge nahte, und traf ihr Ohr.

Ah — du Segler der Lüfte, was kreist du so störend um das ruhebedürftige Haus? Er schien einen nahen Landungsplatz zu suchen.

Wirklich — dort ließ er sich nieder auf der großen Wiese, die an den Park der Klinik grenzte. Und nun stürzte ein im Fliegerdreß steckende männliche Gestalt in eiligen Sprüngen über die Wiese, durch den Park — —

„Gnädige Frau, es ist alles bereit."

Die Pflegerin stand in die Tür.

„Es ist gut, ich komme."

Noch einen Blick warf Sie auf die Photographie, die auf dem Nachttisch stand. „Armin es gilt dein und mein und der Menschheit Glück."

Dann folgte sie festen Schrittes der voranschreitenden Schwester.

In der Tür des Operationssaales trat ihr Merlin entgegen.

In dem weißen Kittel, mit dem feierlichen Gesichtsausdruck erschien er ihr fast fremd. Sein Wesen schien ihr unruhig — er sah über sie hinweg, als erwarte er noch etwas.

Sie sah sich um. Ein Fröteln überlief sie unwillkürlich — — dort — der Operationstisch — da die Instrumente — die chloroformgeschwängerte Atmosphäre! — Ihr schauderte.

Franz Merlin schien es zu bemerken; ein Frohlocken zog über sein Gesicht.

„Noch ist es Zeit, Hannelore", raunte er ihr ins Ohr, „rette dein Leben."

Da blitzten ihre Augen in festem Willen.

„Ich bitte."

Er atmete schwer, nochmals flog sein Blick wie suchend nach dem Ausgang, dann schloß er die Tür.

„So sei es."

Da hörte man draußen erregte Stimmen, den Wärter wehren:

„Es ist zu spät; Sie dürfen nicht herein."

„Ich muß — meine Frau — sie darf nicht."

Beim Klang dieser Stimme flog über Hannelores Gesicht ein seliges Lächeln; sie preßte beide Hände aufs Herz.

„Einen Augenblick, Herr Doktor."

Sie trat hinaus.

Und schon umschlangen Sie starke Arme.

„Hannelore mein Weib, das du bist, mir immer sein wirst, das darfst du mir nicht antun. Komm fort hier aus diesem Hause, in dem du nichts zu suchen hast."

Sie schlang fest die Arme um seinen Hals.

„Doch — — ich suche hier — unser verlorenes Glück."

„Hannelore, und wenn du stirbst?"

„Liebster du, ohne dich leben ist immerwährender Tod."

Er preßte sie aufjauchzend an sich.

„Aber so komm doch zu mir — ich warte ja auf dich, täglich — stündlich. Komm, mein Weib."

Er nahm sie auf seine starken Arme und trug sie die Hallen hinab.

Einen Augenblick umfing sie ein süßer Schauer. Dann sah sie ihm in das erregte glühende Gesicht.

„Armin, höre mich.

Wenn du mich liebst — so lasse mich hier."

In Armins Brust begann ein wilder Kampf. Er hatte gehört, alle waren vor dem sicheren Tod zurückgeschauert — und hier — sein Teuerstes, das er liebte, leidenschaftlicher denn je — wollte sich opfern?

Eine unheimliche Stille entstand.

Aus der Ferne sahen Merlin, die Professoren und Schwestern in fieberhafter Erregung auf Mann und Weib.

„Liebst du mich?" Süß verheißungsvoll drang die Frage an Armins Ohr?

Da sah er ihr in die leuchtenden Augen: dann rang es sich tonlos aus seiner Brust

„So gehe."

Armin fühlte glühende Lippen auf den seinen eine weiche Stimme an seinem Ohr.

„Ich liebe dich und — Dank!

Dann war er allein.

Die Tür des Operationszimmers schloß sich hinter der Frau. — — —

In dem weiten Hause schien jeder Laut erstarrt, eine unheimliche Schwüle lagerte sich über demselben. — —

Dort draußen auf der weiten Wiese lag, der große Luftvogel in behaglicher Ruhe. Er harrte vergebens der Rückkehr seines Bezwingers.

13. Kapitel.

Aus den schneeweißen Betten des elegantesten Zimmers der Klinik lugte ein blasser, blonder Frauenkopf. Die Augen waren geschlossen, doch tiefe, ruhige Atemzüge verrieten den gesunden Schlaf.

Leise, vorsichtig öffnete sich die Tür.

Ein glückstrahlender Mann trat über die Schwelle. In heißer Liebe ruhten die Augen auf der Schlafenden, behutsam legte er einige duftende Rosen auf die weißen Hände.

„Wenn sie aufwacht."

So saß er und starrte unentwegt in das stille Gesicht. Süßer Rosenduft füllte das Zimmer.

Da zog es wie Lächeln über die ernsten Züge der Schläferin, die Wimpern hoben sich, ein seliges Leuchten ließ die Augensterne aufstrahlen. die sich in die des über sie gebeugten Mannes senkten.

„Ich lebe?"

Zaghaft, ungläubig flüsterten es die Lippen.

„Ja mein geliebtes Weib, du lebst — — für mich — —"

In wortlosem Jubel hielten sich die beiden Wiedervereinten umfangen.

Durch die Tür sah ein übermütiger Krauskopf.

„Darf man stören?"

„Bärbel, du?

„Na wer darf heut fehlen, jetzt brauchst ja dei Bärbel nit mehr zu beneiden, gelt, Hascherl, jetzt schaust fein stad ins Glück."

Nun tauchte ein ernstes, doch von innerer Befriedigung durchleuchtetes Gesicht neben Bärbel auf. In innigem Dank umfaßten Franz Merlins Hände die heißen der Frau.

„Unauslöschlicher Dank, teuerste Freundin, der meinige und der ganzen leidenden Frauenwelt werde Ihnen immer bleiben."

Doch die blasse Frau wehrte lächelnd ab.

„Nicht mir, Ihnen lieber Freund gilt unser aller heißester Dank.„

* * *

Fünf Jahre waren vergangen. Um die zierliche Villa der einstigen Bildhauerin Hanna Vischer — die jetzt wieder die Gattin des Rechtsanwaltes Armin Berkers war — der wieder mit Lust und Liebe sein Amt ausübte und wieder eine ausgedehnte Praxis besaß schlangen sich Girlanden; aus allen Fenstern nickten Blumensträuße und ein appetitlicher Geruch nach Kuchen und allem möglichen durchzog das ganze Haus.

Schluß folgt.

Dankbarkeit.

Skizze aus dem Leben von P. B.

Paul Sernow, in Firma Sernow & Co., war in arger Geldverlegenheit. Eine Spekulation, auf die er alle Hoffnungen gesetzt hatte, war wider Erwarten fehlgeschlagen; jetzt war Ultimo vor der Tür, die Rückstände sollten gezahlt werden und es waren keine tausend Mark in der Kasse. Was nun beginnen?

Ratlos ging er in seinem Büro umher. Wohl zum sechstenmal durchsah er die mit Bleistift gemachten Notizen; aber alles war umsonst, das Defizit war da, und eine Deckung dafür fehlte. Grauenvoll stand die Zukunft vor ihm. Er war ruiniert. Zwei Wege nur blieben: der Bankerott oder der Revolver.

Kalter Schweiß trat ihm auf die Stirn und ein Schauer durchrieselte ihn. So jung, noch keine dreißig Jahre und solch ein Ende! In stummer Verzweiflung warf er sich auf das Sofa, preßte die Hände an die Stirn und stierte ratlos vor sich hin.

Plötzlich trat jemand ein. Louis Jensen, sein alter Jugendfreund war es; fast erschrocken trat er näher.

Paul Sernow stand sofort auf und begrüßte voll Verlegenheit den Freund, den er seit einigen Jahren nicht gesehen hatte. Früher waren sie eng befreundet gewesen, dann aber hatte Paul andern Verkehr, da der Freund ihm zu einfach, ja altmodisch erschien.

„Dich wundert mein Kommen?" fragte der Freund.

Verlegen antwortete Paul: „Ich muß mich entschuldigen, daß ich so lange nicht bei dir war."

„O, dazu hast du keine Ursache, unsere Wege gehen ja nicht nebeneinander, jeder geht ja heut' seinen eigenen Interessen nach. Der Kampf ums Dasein läßt uns ja keine Zeit übrig."

Zustimmend nickte Paul, wurde aber nur noch mehr verlegen.

„Ich bin auch nicht gekommen, dir deshalb Vorwürfe zu machen, lieber Freund, nein, ich komme, dir zu helfen."

Der junge Bankier fuhr zusammen und starrte den Freund an.

Dieser nickte lächelnd: „Ja, ja, mein Junge, ich weiß alles, ich kenne deine Lage, du bist vor dem Ruin. Und eben deshalb bin ich hier. Also wieviel brauchst du?"

Noch immer fand der junge Bankier keine Worte.

Nun sprach der Freund weiter: „Damit du also Klarheit hast, ich weiß es von meiner Schwester Frieda, die ist, wie du nicht zu wissen scheinst, in dem Bankgeschäft von Wolter als Buchhalterin angestellt; dort hat man deine Lage besprochen und da hat sie mir alles wiedererzählt."

Jetzt war Paul niedergeschlagen. Ein neuer Vorwurf traf ihn. Denn dies junge Mädchen war dereinst seine heimliche Verlobte gewesen, er hatte sich aber auch von ihr zurückgezogen, weil er eben höher hinaus wollte. Und nun kamen diese beiden so Vernachlässigten und boten ihm Hilfe an, die ihn vom Untergang retten konnte. Das beschämte ihn tief.

„Also sprich frei von der Leber herunter," sagte Louis, „wieviel brauchst du?"

Ohne ein Wort zu erwidern, reicht ihm Paul den Zettel hin, vor dem er bis jetzt gebrütet hatte.

„Alle Wetter! 26000 Mark! Darauf war ich nicht gefaßt," sagte der Freund.

Angstvoll und zitternd sah Paul ihn an. Schon drohte auch die letzte Hoffnung wieder zu versinken.

Doch der Freund besann sich und sagte kurz entschlossen: „Ich gebe dir das Geld; morgen mittag kannst du darauf rechnen. — Aber ich muß dich warnen, Paul, laß dich nicht wieder auf so leichtsinnige Unternehmungen ein. Ich gebe dir fast die Hälfte meiner Ersparnisse. Ich vertraue dir, Paul, wirtschafte gut mit dem Gelde, bedenke, daß ich es meiner Famile entzog, um dir zu helfen!"

Und Paul umarmte den Freund und mit tränendurchzitterter Stimme entgegnete er: „Nie, niemals werde ich dir dies vergessen, lieber Louis! Ewig dankbar will ich dir dafür sein, du hast mir ja die Lust zum Leben wiedergegeben! Du guter, lieber Mensch!" — Und er umarmte und küßte den Freund. — — —

Ein Vierteljahr später.

Das Haus Sernow & Co. steht wieder fest und sicher da. Die Schlappe von ehedem ist wieder ausgeglichen und seitdem ist Paul vorsichtig geworden. Aber er arbeitet mit Glück, denn seine Verbindungen sind geradezu glänzende geworden. Es geht auch schnell aufwärts.

Natürlich glüht in seiner Brust noch immer die Flamme der Dankbarkeit für den uneigennützigen Freund, aber davon spricht er zu niemand, und wenn es irgend angeht, meidet er auch die Nähe des Freundes, denn er hat das leise Gefühl, als schäme er sich vor diesem schlichten Menschen.

Auch bei Fräulein Frieda hat er sich herzlichst bedankt.

Er hat sie einigemal ins Theater geführt, ist auch zuweilen mit ihr spazieren gefahren, als er aber merkte, daß sie den vertraulichen Ton von ehedem wieder anschlug, hat er sich nach und nach von neuem zurückgezogen, — denn sie zu heiraten, daran dachte er auch jetzt noch nicht. Das hieße doch die Dankbarkeit ein wenig weit treiben, zumal jetzt, wo er doch bald genug eine glänzende Partie machen konnte.

Einmal indessen kam er allmonatlich mit den beiden Geschwistern zusammen, das war nicht zu umgehen, nur war er stets froh, wenn seine Geschäftsfreunde von diesen nichts erfuhren — eine Empfehlung für ihn wäre das ganz gewiß nicht, meinte er stets mit spöttischem Lächeln. — — —

Ein Jahr später.

Louis Jensen ging mit seiner Frau über den Opernplatz. Es war eine Minute vor Beginn der Oper.

„Geht da nicht dein Freund Sernow mit der Familie Wolf zusammen ins Opernhaus?" fragte die Frau.

Gleichmütig nickte Jensen nur.

„Aber er grüßte dich doch nicht?"

„Er wird uns nicht gesehen haben."

Pause. — Beide denken nach. Dann die Frau: „Sag' mal, ich dachte, der Sernow würde einmal die Frieda heiraten?"

„Ja, das bildete ich mir auch ein, aber wir scheinen uns geirrt zu haben."

„Findest Du nicht, Mann, daß Sernow uns jetzt auffallend vernachlässigt?"

„Liebes Kind, er hat so viele Verbindungen, denk' doch nur, wie groß sein Geschäft geworden ist!"

„Ja, ja, das schon, aber er ist dir doch Dank schuldig, lieber Louis."

Jensen zuckte die Schultern. „Er hat ja vor acht Tagen alles zurückgezahlt."

„Aber damals hast du ihn doch vom Untergang gerettet!"

Jensen nickte mit wehmütigem Lächeln. „So etwas vergißt man gar bald!"

„Aber er ist doch dein Freund!"

„Ich fürchte, er ist es nicht mehr," sagte er und machte sich stark, denn Tränen wollten hochkommen. — — —

Zwei Jahre später. —

Ein glänzender Hochzeitszug schreitet durch die reichgeschmückte Kirche.

Paul Sernow führt die einzige Tochter des steinreichen Bankiers Wolf an den Altar.

Im Mittelschiff der Kirche sitzen die Zuschauer, eng gedrängt, Kopf an Kopf, und halblaut wird die Unterhaltung geführt.

„Ja, der ist jetzt schöne raus," sagte eine Dame. „Der hat jenug für dies Leben, zwei Millionen kriegt er ja mit."

Allgemeines Erstaunen und Kopfschütteln der Bewunderung.

„Aber der hat's auch verstanden. Der ist een janz Schlauer!"

Dann meinte eine andere: „Er stand doch mal sehr auf der Kippe, nicht wahr?"

Die Dame nickte, als wisse sie alles. „So was vergißt man schnell," lächelte sie boshaft.

In diesem Augenblick kam das Brautpaar vorüber. Alles schwieg und staunte das Paar an.

Und ganz drüben in der Ecke, ungesehen von allen anderen, saß ein alterndes Mädchen und drückte das Tuch ans Gesicht.

„Aber Frieda, nimm dich doch zusammen", sagte ihr Bruder der hinter ihr stand.

„Ach Louis," flüsterte sie, „ich habe ihn ja so heiß geliebt."

Da ertönte laut des Predigers Stimme und ebenso laut sprach der junge Bräutigam sein „Ja".

Ganz hinten aber saßen die Geschwister und blickten durch tränenumflorte Augen auf all' den Glanz, der sie nun auf immer von dem Freunde trennte.

Schreibt man sich noch Liebesbriefe?

Von Gerh. Kr.

Eben las ich einige Liebesbriefe an Fräulein O. M., Jungen von 18 bis 21 Jahren gestanden ihr ihre Liebe. Der eine schrieb, daß er sich „verzehrt" und der andere unterzeichnete mit „Ihr nichtswürdiger G. R." und der dritte erklärte, sie wäre die einzige: er hätte noch mehrere Freundinnen, aber er wolle ihr treu bleiben und ginge neuerdings nur auf Herrengesellschaften. Dieses sind Liebesbriefe Halbwüchsiger. Ich kann es nicht sagen, wie unglaublich fade und nüchtern, und wie überschwenglich stürmisch die Zeilen dieser Anbeter waren.

Soviel ist gewiß: man schreibt sich heute, in „aufgeklärter Zeit", noch viel Liebesbriefe. Es fragt sich nur, was man darunter versteht ...

Zunächst: was verstehen die vorerwähnten glühenden Schreiber vom Liebesbriefschreiben? Sie verwechseln, wie so häufig, Liebe mit — Amüsement. Man stelle sich diese Herren einmal vor — ich kenne sie zufällig —: keiner wird ihnen diese Art des Briefschreibens jemals zugetraut haben. Es zeigt sich, wie falsch ihre Ansichten und wie wenig überzeugend ihre Ergüsse sind. Die ganze Schreibweise, so ernst sie gemeint sein wollte, entbehrt nicht einer gewissen Komik. Mit abgedroschenen Zitaten wie „verzehren", „für sie sterben", genau wie früher, tuen sie ihre Zuneigung kund. Liest man zwischen den Zeilen, so entdeckt man unter der Posie die Prosa. Es sind keinesfalls Liebesbriefe, die da geschrieben wurden, sondern gegebenenfalls: Verworrenheiten. Bitter ist es, diese Feststellung machen zu müssen.

Diese Briefschreiber, die da den Mund so voll nehmen, stehen auf einem ganz falschen Standpunkt. Sie glauben zu imponieren und erhört zu werden, während sie vielleicht nicht voll ernst genommen werden. Freilich: es bleibt zu untersuchen, an wen diese Briefe gehen. Ob sie von einer ebenso Leichtfertigen empfangen werden, ob sie belästigend wirken oder einer Person in die Hände geraten, die diese Dinge mit Gewissenhaftigkeit durchdringt. Gerade Liebesbriefe können am meisten verletzen und zu Mißverständnissen Anlaß geben. —

Soviel ist klar: die Liebesbriefe sind heute ein Zeichen der Zeit, wie alles andere. Man schreibt sachlich und „überspannt", ganz nach Eigenart des Absenders. Interessant aber ist die Feststellung, wie achtungslos geschrieben wird. Man nimmt sich sehr viel heraus! Ritterlichkeit in Liebesbriefen klingt wie eine Sage! Das Typische an den Briefen ist die Nachlässigkeit besagter junger Schreiber. Sie gehen grob mit Dingen um, die zart behandelt werden sollen, und dort, wo sie zu verschönen meinen, verletzen sie. —

Ja, gibt es denn überhaupt noch jene stillen, aufrichtigen Liebeserklärungen schriftlicher Natur, denen man noch Glauben schenken kann? Liebe ist leise! Vertraut man sich ihre Heimlichkeiten noch an, vergewissert man sich der Liebe für- und miteinander? Nein: ganz ausgestorben sind die Liebesbriefe, trotz aller Sachlichkeit der Zeit noch nicht. Noch teilt man sich die schlichten Empfindungen mit, die glücklich und schweigsam machen, die das Gefühl feierlich stimmen und zum Glauben drängen ...

Es galt einmal, Liebesbriefe und „Liebesbriefe" einander gegenüberzustellen. Wahre Liebesbriefe klingen bescheiden und sprechen nicht öffentlich von Gefühlen, die sich ganz heimlich gebären. — Die Jugend soll nicht immer so viel von Liebe reden. Sie täuscht sich sehr. In gewissem Sinne liegt etwas Krankhaftes in den Liebesbriefen dieser hitzigen Jünglinge. Wo kann sich Liebe kundtun, wenn sich keine Grundlagen innerer Reife zeigen?

Tragisch ist es, wieviel Schmutz und Gemeinheit heute durch die Zeilen vermeintlicher Liebesbriefe zieht. Wieviel Sinnlichkeit steckt oft in diesen Briefen? Wie wenig Verantwortungsgefühl lassen sie aber erkennen!



(Nachdruck unserer mit Originalzeichen versehenen Korrespondenzen nur mit Quellenangabe gestattet.)

Lünen und Nachbarorte.

Lünen, den 7. August 1928.

* **Trommler-Wettbewerb.** Bei dem am Sonntag, den 5. 8. 1928 vom Trommlerkorps Heil veranstalteten Wettstreit errang das Trommlerkorps unserer Freiw. Bürger-Feuerwehr bei schärfster Konkurrenz in der1. Klasse einen Hauptehrenpreis und drei erste Preise. Zum erstenmal hat sich das über die Grenzen Lünens bestbekannte Trommlerkorps an einem Wettstreit beteiligt. Wir gratulieren zu dem hervorragenden Erfolg.

* **Verkehrsunfälle.** Am Sonntag vormittag wollte der Personenwagen I X 55 439 auf der Münsterstraße einem ihm begegnenden Motorrad ausweichen. Dabei nahm der Führer die Kurve an der Normaluhr zu kurz und sauste mit voller Wucht gegen einen dicken Baum. Der linke Vorderwagen sowie der Baum wurden dabei schwer beschädigt. Personen sind zum Glück dabei nicht zu Schaden gekommen. — Ein Zusammenstoß zwischen einem Personenwagen und einem Radfahrer ereignete sich am Samstag abend auf der Langestraße, Ecke Bäckerstraße. Dabei ging das Fahrrad in Trümmer. Der Fahrer kam anscheinend mit dem Schrecken davon. — Durch die Geistesgegenwart des Wagenführers wurde am Freitag in Nordlünen auf der Borkerstraße das etwa 2jährige Kind des Schlossers Bernh. W. vor dem Ueberfahren gerettet. Die Kleine, die auf dem Bürgersteig spielte, lief plötzlich auf den Fahrdamm vor das sich in voller Fahrt befindliche Auto. Durch scharfes Anziehen der Vierradbremse konnte der Führer seinen Wagen unmittelbar vor dem Kind zum Stehen bringen und dadurch großes Unheil vermeiden.

* **Festgenommen** und dem Amtsgericht vorgeführt wurde der obdachlose Rudolf H. aus Leistadt (Bayern), der von einer auswärtigen Behörde steckbrieflich verfolgt wurde. H. hatte sich am Sonntag abend bei der hiesigen Polizei obdachlos gemeldet. Bei Feststellung der Personalien wurde er dank der Achtsamkeit unserer Polizei als der Gesuchte festgestellt und verhaftet.

* **Für Kriegsbeschädigte.** Der Sprechtag der Orthopädischen Versorgungsstelle fällt in Dortmund in der Woche vom 6.—11. Aug. aus. Die nächsten Sprechtage finden statt am 14., 21. und 28. Aug. sowie am 4. Septbr., jedesmal von 9—12 Uhr. Vom 11. Septbr. ab sind die Sprechtage wieder regelmäßig jeden Dienstag von 9—12 und 15—16½ Uhr und jeden Mittwoch von 9—12 Uhr.

* **Marine-Bundestag in Berlin.** In der Zeit vom 3. bis 6. September hält der Bund der gesamten Marinevereine Deutschlands seine 33. Tagung in Berlin ab. Mehr als 20 000 frühere Marineangehörige werden zu dieser Bundestagung in der Reichshauptstadt erwartet. Am Sonntag vormittag werden sich die Teilnehmer zu einer Ehrung der Gefallenen der alten Marine zusammen mit ihren früheren Offizieren zu einem Feldgotesdienst auf der Avus vereinigen. Die wichtigste Aufgabe der Tagung besteht in der Wahl des 1. Vorsitzenden. Der bisherige Bundesführer, Kontreadmiral Trendtel, scheidet nach neunjähriger Tätigkeit aus seinem Amte. Unter seiner Leitung ist die Zahl der Marinevereine seit dem Jahre 1919 von 267 auf 560, und die Zahl der Mitglieder von 19 000 auf 40 000 gestiegen. Ferner wird auf der Tagung die Frage der Erziehung und Heranbildung der Jugend der Marinevereine eingehend behandelt werden.

* **Der Bezirksverband Rhein. Westf. Industriebezirk (R. W.J.) im Deutschen Werkmeister-Bund** hält seinen 7. ordentlichen Vertretertag, verbunden mit einer öffentlichen Kundgebung, vom 1. bis 3. September in Bochum ab. Das Referat für die Kundgebung „Berufspolitik — Sozialpolitik — Wirtschaftspolitik in ihren Einflüssen auf die deutschen Arbeitnehmer" hat übernommen: Hauptgeschäftsführer Effelsberg-Essen. Die Arbeitstagung wird sich mit wichtigen sozialpolitischen und gewerkschaftlichen Fragen zu befassen haben.

* **Fünfte Volkswohllotterie.** Wie der Amtliche Preußische Pressedienst auf Grund einer Bekanntmachung des Ministers für Volkswohlfahrt mitteilt, ist die Ausspielung einer fünften „Volkswohllotterie zur Förderung von sozialen und kulturellen Zwecken" mit einem Spielkapital (einschließlich Reichslotteriesteuer) von 1 600 000,— RM. für Preußen genehmigt worden. Die Gewinne betragen 430 000,— RM. Der Reinertrag beläuft sich auf 315 000,— RM. Der Preis des einzelnen Loses ist 1,— RM. Als Ziehungstermin ist der 7.—13. November ds. Js. bestimmt worden.

* **Neue Freimarken mit den Bildern der Reichspräsidenten.** In einer Sitzung des Verwaltungsrats der Deutschen Reichspost hat der Reichspostminister erklärt, die neuen Freimarken mit den Bildern der Reichspräsidenten zum 1. September in den Verkehr zu bringen.

* **Der Vogelbeerbaum.** Scharlachrot leuchtet an Wegen und Hängen der büschelige Fruchtbehang des Vogelbeerbaumes. Seinen Namen verdankt der Baum eben dieser Beerenfrucht, die für viele Vögel eine sehr beliebte Nahrung darstellt. Der Name Eberesche, Aber- oder falsche Esche (wie der Aberglaube gleich falscher Glaube), der dem Baum auch beigelegt wird, geht auf seine Aehnlichkeit in der Belaubung mit der Esche zurück. Andere Namen, wie Quickenbaum (von quick gleich frisch, lebendig), nehmen auf die große Keimfähigkeit seines Samens Bezug. Auch den Vogelbeerbaum umgibt, nach dem Glauben des Volkes, das geheimnisvolle Weben zauberischer Kräfte, und in alter Zeit war er dem rotbärtigen Donnergott Donar geweiht. Im Mecklenburgischen hat sich lange der Brauch erhalten, am Walpurgisabend Zweige des Vogelbeerbaumes an den Stalltüren zu befestigen und morgens das Vieh damit zu bestreichen, damit es viel Milch gebe. Aehnliche Bräuche herrschen am Niederrhein, nur daß dort der Baum gegen Drachen schützen sollte, und daher Drachenbaum hieß. Weit verbreitet ist die Meinung, daß die Eberesche bei Gewittern vor dem Blitz Schutz gewährt, worin jedenfalls eine Beziehung zum Donnergott Donar zu erblicken ist. Noch in einer Reihe anderer Gegenden, ja, bis hinauf nach Schweden, sind verschiedene Zaubersprüche und ans Leidentum erinnernde Bräuche zu verfolgen, in denen der Vogelbeerbaum irgendeine Rolle spielt.

* **Getreide-Ernte.** Für die Getreide-Ernte ist der richtige Zeitpunkt des Mähens von großer Wichtigkeit Der Landmann mäht die Felder nicht etwa, wenn die Körner bereits mehlig sind, sondern er beginnt mit dieser Arbeit schon, wenn sich die meisten Körner über dem Fingernagel brechen lassen, aber noch einen etwas breiigen Inhalt haben, wenn sie „gelbreif" sind. Einige Zeit vorher findet die „Milchreife" statt. Hierbei befinden sich die Eiweißkörner und das Stärkemehl noch in fast flüssigem Zustande. Bei der „Vollreife" sind die Körner fest, bei der „Totreife" völlig hart geworden. Soweit läßt man es aber nicht kommen, weil der Verlust durch Ausfallen der Körner dann sehr bedeutend wäre. Die gelbreifen Körner reifen in den aufgestellten Puppen von selbst aus und ergeben dann auch ein feineres Mehl und weniger Kleie. Freilich kann der Landmann nur zu oft nicht ernten, wie er will; sehnsüchtig blickt er aus nach gutem Erntewetter, von dem die Zeit des Mähens ja wesentlich mit abhängt, ebenso muß er beim Einbringen in die Scheunen trockenes Wetter haben. Man begreift, daß große Güter mit ihren ausgedehnten Feldern ohne Maschinen überhaupt nicht auskommen. Vielfach wird dann auch gleich auf dem Felde mittels Dreschmaschinen das Getreide gedroschen, das Stroh wird gleich gepreßt usw., alles geht schnell vonstatten, aber dennoch hat die Ernte nichts von ihrer Poesie verloren, — für den, der nicht arbeiten muß.

❖

Lünen-Gahmen, 7. Aug. (Und neues Leben blüht aus den Ruinen.) Die Büroräume und sämtliche Werkstätten der stillgelegten Zeche Preußen 1 in Gahmen, die kurz vor der Stillegung im Jahre 1926 großzügig umgebaut wurden, sollen nunmehr für andere Zwecke nutzbar gemacht werden. Zunächst soll das Magazin, welches ebenfalls noch im letzten Abschnitt vor der Stillegung vergrößert und modernisiert worden ist, als Sammelmagazin für die Zechen des hiesigen und umliegenden Bezirks vom Harpener Konzern und zwar für die Zechen Viktoria, Preußen 2, Kurl und Gneisenau-Scharnhorst dienen. Von hier aus sollen die genannten Zechen mit Materialien und Produkten versorgt werden. Außerdem soll in dem großen Magazinraum eine Zentraldruckerei für die obengenannten Zechen eingerichtet werden. Dann soll in den Büroräumen die Markscheiderei Viktoria-Preußen untergebracht werden, die ihren Dienst bereits darin aufgenommen hat. Weiter liegt der Plan vor, für die Zechen Viktoria, Preußen 2, Kurl, Gneisenau und Scharnhorst das Rettungswesen der einzelnen Zechen zu einem Gesamtrettungswesen zu gestalten bezw. zu vereinigen. Dieser Plan liegt schon Jahrzehnte zurück, konnte aber infolge der eigenartigen Verhältnisse nicht zur Durchführung gelangen. Geplant ist die Schaffung eines gemeinsamen Uebungsraumes. Zu diesem Zwecke ist die Anstellung eines Oberführers erwogen worden, dem das Gesamtgrubenrettungswesen der 5 Zechen unterstellt und als Aufsichtsperson übergeben wird. Für die Werkstätten des Tagesbetriebes wie Schlosserei, Schmiede, Schreinerei usw. hat sich eine auswärtige Firma interessiert und Verhandlungen betr. einer Verpachtung mit Harpen angestrebt, die zu dem Ergebnis geführt haben, daß die Genehmigung zur Arbeitsaufnahme in den Werkstätten gestattet wurde. So wird in einigen Wochen auf der toten Zeche wieder neues Leben erstehen und mancher Facharbeiter dort einer lohnenden Beschäftigung wieder nachgehen können.

Altlünen, 6. Aug. (Von der Jagd.) Auf Grund der §§ 39 und 40 der Jagdordnung vom 15. Juli 1907 (Gesetzsammlung Seite 207) wird für das Jahr 1928 für den Regierungsbezirk Münster bestimmt: 1. Der Schluß der Schonzeit für Rebhühner, Wachteln und schottische Moorhühner wird auf Freitag, den 24. August 1928 festgesetzt, sodaß Samstag, der 25. August 1928, für diese Wildarten der erste Jagdtag ist. 2. Der Schluß der Schonzeit für Birk-, Hasel- und Fasanenhähne wird auf Freitag, den 14. September 1928 festgesetzt, sodaß Samstag, der 15. September 1928, für diese Wildarten der erste Jagdtag ist. 3. Der Schluß der Schonzeit für Birk-, Hasel- und Fasanenhennen, wird auf Freitag, den 14. September 1928, festgesetzt, sodaß Samstag, der 15. September 1928, für diese Wildarten der erste Jagdtag ist. 4. Die Schonzeit für Drosseln (Krammetsvögeln) wird auf Donnerstag, den 20. September 1928, festgesetzt, sodaß Freitag, der 21. September 1928, für diese Wildarten der erste Jagdtag ist.



Lünen-Brambauer.

§ **Stiftungsfest.** Zum 8. Stiftungsfeste des Ost- und Westpreußenvereins „Bruderbund" Brambauer hatten sich trotz des unschönen Wetters 7—8 Brudervereine aus der näheren und weiteren Umgebung eingefunden, um treue Bruderschaft zu pflegen und der leider abgeschnittenen ostpreußischen Heimat zu gedenken. Wenn auch der Festzug, in welchem außer der Kapelle Höhm noch zwei auswärtige Musikkapellen außer Trommlerkorps vertreten waren, durch den Regen etwas beeinträchtigt wurde, so gestaltete sich doch die Feier in den Eickermannschen Sälen recht gemütlich bei Konzert, Gesang und Tanz. Die Begrüßungsansprache an die Gäste hielt der Vorsitzende des Brambauer Vereins, Herr Fritz Brozda. Neben der Musik trug ein Gesangverein aus Essen zur Verschönerung der Feier bei.

§ **Polizeihundprüfung.** Das Wetter des vergangenen Sonntags hat die verschiedenen Festlichkeiten der Vereine mehr oder weniger stark beeinträchtigt. Besonders dürfte die Veranstaltung des Polizeihundvereins Brambauer, deren ernstes Ziel, die große Polizeihundprüfung, mit einer anschließenden gemütlichen Feier im Freien bei Konzert, Tanz, Schießen usw. verbunden werden sollte, darunter sehr gelittten haben. War der Samstagabend nach dem Gewitter noch recht erträglich, so mußte doch am Sonntag abend bei der kühlen Temperatur die Feier nach Abschluß der Prüfungen in die Lokalitäten der Wirtschaf Ferige verlegt werden. Die Vorführungsprüfung, die sich in den Vormittagsstunden auf Sucharbeit, am Nachmittage auf Gehorsamsdressuren und Sicherheitsdienst erstreckte, konnte jedoch programmmäßig durchgeführt werden. Von 10 gemeldeten Tieren wurden 9 Stck. vorgeführt. Das Ergebnis war nach allgemeiner Ansicht der zahlreich anwesenden Freunde und Kenner des Hundesports ein recht günstiges, sodaß das Preisrichterkollegium einzelnen Tieren und deren Führern eine ziemlich hohe Bewertung zuerkennen konnte. Für die Prämiierung standen außer Geldpreisen einige von der Stadt gestiftete Plaketten und sonstige Ehrenpreise zur Verfügung.

§ **Einquartierung.** Anläßlich des Reichsjugendtages der Arbeiterjugend in Dortmund hat auch unser Stadtteil Brambauer in diesen Tagen mehrere Hundert der jungen Gäste beherbergt, die teilweise aus Süddeutschland, teilweise von der nordischen Wasserkante kamen. Für den größeren Teil waren Freiquartiere gestellt, der Rest mußte in dem vor einigen Monaten neu entstandenen Jugendheim der Stadt bezw. des Stadtteils untergebracht werden. Damit hat auch dieses Heim zum ersten Male seinen Zweck erfüllt. Wie wir hören, konnte es bisher seinem eigentlichen Zwecke noch nicht dienlich gemacht werden, weil es noch der notwendigen Ausstattung ermangelt. Hoffentlich wird die Stadtverwaltung bald für Abstellung dieses Mangels Sorge tragen, zumal es an Raum für die Jugend sehr fehlt.

❖

❖ **Senden,** 6. Aug. (Kreisfeuerwehrverbandsfest.) Das Kreisfeuerwehrverbandsfest für die freiw. Feuerwehren des Kreises Lüdinghausen findet in diesem Jahre am Sonntag, den 19. August in unseren Mauern statt. Die festlichen Vorbereitungen sind nahezu beendet und ist das Verbandsfest mit einer Auszeichnung der Jubilare der Kreiswehren verbun-



Urheberrechtsschutz durch Hermann Berger, Roman-Verlag, Berlin SO. 36.

20 (Nachdruck verboten.)

„Ich sehe keinen Unterschied, und im übrigen versichere ich dir nochmals, daß du keine Entdeckung zu fürchten brauchst. Apropos — was sind denn eigentlich für Leute hier im Sanatorium? Kann man sich in deren Gesellschaft bewegen?"

„Edgar — du hast doch nicht etwa die Absicht —" rief sie erschreckt.

„Natürlich habe ich die, Kind," fiel er ein. „Glaubst du, ich würde hier als Gefangener in meiner Bude sitzen bleiben? Sobald ich irgend auftreten kann, komme ich herunter und beteilige mich an den gemeinsamen Mahlzeiten und so weiter. Das ist dir wohl nicht recht, wie?" setzte er lauernd hinzu.

„Natürlich nicht — du wirst mich in peinliche Situationen bringen."

„Kein Gedanke — ich werde auf meiner Hut sein. Aber du hast mir meine Frage noch nicht beantwortet: Wie ist die Gesellschaft hier?"

„Durchaus vornehm," antwortete sie, schon halb auf dem Sprunge stehend.

„Zum Beispiel?"

Sie zählte einige Namen und Titel auf.

„Hm — ganz annehmbar," machte er, „und du fühlst dich wohl hier?"

„Sehr."

„Als barmherzige Samariterin oder auch gesellschaftlich?"

„Beides — man ist sehr freundlich zu mir."

„Und schneidet dir natürlich wieder auf Tod und Leben die Cour," entfuhr es ihm.

Jetzt lachte sie schalkhaft:

„Natürlich."

„Du, höre, du willst mich quälen. Uebrigens — aber sei doch nicht so eilig, Kind — dein heiliger Salvator scheint ein etwas sonderbarer Heiliger zu sein."

„Wieso?" fragte sie, und kam wieder einige Schritte näher.

„Nun, sein ganzes Auftreten — etwas herrisch — kurz angebunden. Weißt du, daß es mich vorhin empörte, wie er dir, der stolzen Carmen, so kurz Befehle erteilte?"

„Das war doch ganz sachlich und beruflich," meinte sie, während ein leichtes Rot über ihre Wangen huschte.

„Mag sein — aber immerhin — du befolgst sie wenigstens nicht."

„So? Warum nicht?"

„Habe ich etwa schon meinen Umschlag?" fragte er.

Sie drohte ihm mit dem Finger, schritt dann ohne weiteres zum Waschtisch, tauchte ein Handtuch ins Waschbecken und kam damit zurück.

Als sie ihm die Kompresse umlegen wollte, haschte er nach ihren Händen und küßte sie.

Sie entzog sie ihm schnell.

„Das ist unstatthaft, Graf Laßwitz. Einer Schwester küßt man nicht die Hand. Und von jetzt ab heißt es Sie und Schwester Carmen."

„Auch wenn wir allein sind?"

„Auch dann. Wenn man sich nicht daran gewöhnt, verspricht man sich auch in Gegenwart anderer."

„Wie du — pardon — wie Sie befehlen, Schwester Carmen. Ihre schwesterliche Fürsorge werden Sie mir doch zuteil werden lassen?"

„Ich wüßte nicht, worin Sie deren bedürften, Graf Laßwitz," erwiderte sie, die Achseln zuckend, „und nun muß ich eilen."

„Halt — einen Augenblick noch, Carmen, — aber Carmen —"

„Addio!" rief sie vor der bereits geöffneten Tür. Im nächsten Augenblick war sie dahinter verschwunden.

Mit einer grimmigen Gebärde schleuderte Graf Laßwitz den Umschlag fort. Er hatte seinen Zweck, wenn auch ihm nicht genügend, erfüllt. Die Hoffnung, daß sein Leiden ihm die Gesellschaft Carmens bringen würde, schien jetzt mehr als zweifelhaft. Sollte er nun die ganze Zeit verurteilt sein, hier allein und still zu liegen? Das widersprach seiner ganzen Natur. Er entsann sich nicht, seit seiner Kindheit jemals krank gewesen zu sein. Er fühlte sich auch sonst wohl, nur der Fuß mußte selbstverständlich ausheilen. Hoffentlich dauerte die Geschichte nicht lange. Langes Stilliegen hielt er nicht aus. Aber froh war er doch, daß ihm der kleine Unfall die Tore zum Sanatorium geöffnet hatte. Er wollte so bald nicht wieder fort. Wenn er nur erst hinunter und Carmen in ihrem Wirkungskreis sehen könnte! Er war neugierig und eifersüchtig zu gleicher Zeit.

Ob sie wohl heute noch nach ihm sehen würde? Eigentlich wäre es doch ihre Pflicht, meinte er.

Eine Weile lag er still und beschäftigte sich mit diesen Gedanken, malte sich alles mögliche aus, schmiedete Pläne, wie er sie länger fesseln könnte. Umsonst wollte er ihr nicht nachgereist sein.

Gegen Abend wurde er ungeduldig und klingelte in vager Hoffnung. Aber nur der Diener erschien und fragte nach seinen Wünschen.

Er ließ das elektrische Licht andrehen und sich einige deutsche Zeitungen holen.

Mit dieser Lektüre verbrachte er den Abend.

Am nächsten Tage kam Hartungen und untersuchte den Fuß.

„Nun, wie steht's, Herr Professor? Kann ich aufstehen?"

„So ungeduldig?" fragte Hartungen zurück. „Auf einen Tag müssen Sie sich wenigstens noch gefaßt machen."

„Also noch einen ganzen Tag," erwiderte Laßwitz seufzend. „Wissen Sie auch, daß man von dem Liegen ganz nervös wird? Sie müssen mich dafür nachher noch in Kur behalten, Herr Professor, damit ich meine Nerven auffrische."

Hartungen lächelte:

„Sie können das Zimmer behalten, solange sich nicht ernstere Patienten melden."

„Ah — und dann werfen Sie mich heraus?"

„Vielleicht."

„Sehr freundlich."

Als der Professor gegangen war, klingelte Laßwitz und ließ die Schwester bitten, sich zu ihm zu bemühen.

Giovanni kam mit der Meldung zurück, daß Schwester Carmen nicht abkömmlich sei. Aber wenn der Signore einen Umschlag wünschten, er, Giovanni, verstünde ihn gut zu machen.

„Hexe!" dachte Laßwitz und schickte den Diener wieder fort.

Also sie wollte nicht kommen. Augenscheinlich hatte sie sich vorgenommen, ihn hier noch mehr zu quälen als in Ulmenhorst. Aber sie sollte sich in acht nehmen.

Da klopfte es an seine Tür.

Ein freudiger Schreck durchrieselte ihn.

„Herein!" rief er mit Stentorstimme.

Ein Kopf steckte sich durch die Türspalte:

„Sind Sie es, Kamerad, oder sind Sie es nicht?"

„Rosen!" rief Laßwitz jetzt überrascht.

Der andere trat jetzt schnell herein und drückte Laßwitz, der sich erheben wollte, zurück.

„Bleiben Sie nur — hörte, daß Sie kleinen Unfall hatten — aber der Name Laßwitz — das ist ja eine Ueberraschung, Kamerad."

Sie schüttelten sich kräftig die Hände.

„Für mich nicht minder," erwiderte Laßwitz und bot dem Baron einen Sessel neben seinem Lager an. „Sagen Sie nur, wo kommen Sie denn so plötzlich hergeschneit?"

„Plötzlich weniger," lachte der andere, „bin schon seit Monaten hier im Sanatorium."

„Seit Monaten? Was Sie sagen!"

„Sie wissen vermutlich, daß ich —"

„Ja, ich hörte von Ihrem Mißgeschick und habe Sie damals sehr bedauert," fiel Laßwitz ein und drückte ihm teilnahmsvoll die Hand. „Doch jetzt scheinen Sie die Folgen Ihres unglücklichen Sturzes überwunden zu haben. Sie sehen vortrefflich aus, Rosen."

„Dank der vorzüglichen Pflege hier in diesem Sanatorium, der idyllischen Ruhe und der köstlichen Luft," bekräftigte Rosen.

„Also, so gute Pflege hat man hier?" fragte Laßwitz, von plötzlicher eifersüchtiger Regung befallen. Carmen hatte ihm den Namen Rosen nicht genannt, als sie ihm einige Patienten des Sanatoriums aufzählte.

„Vorzüglich," bestätigte Rosen. „Sie werden es auch noch erfahren — aber, das heißt, Sie sind ja nicht eigentlich krank — der kleine Unfall wird bald behoben sein, und dann werden Sie uns wieder verlassen."

„Fürs erste nicht," erwiderte Laßwitz, „ich gedenke mich einige Wochen hier aufzuhalten."

„Hier im Sanatorium?" fragte der andere erstaunt. „Ihnen fehlt doch sonst nichts außer dem kleinen Unfall?"

„Gottlob, nein."

„Und Nerven kannten Sie früher auch nicht."

Laßwitz lachte. „Auch jetzt nicht, Kamerad, und dennoch bedarf auch ich der Auffrischung. Ich will mich von Italiens Sonne durchglühen und zu einem edleren Metall umschmelzen lassen. Die Schlacken sollen von mir abfallen. Ich will ein neues Leben beginnen, so eine Art geistiger Renaissance, wissen Sie."

„Donnerwetter, was ist denn in Sie gefahren, Graf?" fragte Rosen jetzt lachend. „Sie und Renaissance? Gefällt Ihnen das alte Leben nicht mehr?"

„Es war nichts wert."

„Seit wann finden Sie das? Als wir zusammen auf der Kriegsschule waren — es sind freilich schon 5 Jahre her — waren Sie noch nicht dieser Ansicht."

Laßwitz machte eine Handbewegung durch die Luft. „Tempi passati, Kamerad, man muß anfangen, solide zu werden."

„Das ist ein prachtvoller Witz — Graf Laßwitz und solide werden."

Rosen lachte herzhaft. Der tolle Graf, dessen Liebesabenteuer berühmt oder berüchtigt waren, der sich über nichts Skrupel machte, der blasiert und zynisch alles genoß, was sich ihm bot, sprach auf einmal von Enthaltsamkeit und Wiedergeburt.

„Im Ernst, Kamerad," sagte Laßwitz fast feierlich.

Rosen sah ihn an. Die ernste Miene machte ihn stutzig.

„Aber was werden denn alle die hübschen Mädchen und Frauen zu dieser Umkehr sagen?" scherzte er weiter.

„Die existieren für mich längst nicht mehr."

„Da steckt etwas dahinter."

„Das tut's auch."

„Eine Liebe?"

„Vielleicht."

„Das also ist des Pudels Kern — ich will nicht indiskret sein, aber — wenn es so um Sie steht, dann allerdings. Schade eigentlich — Sie werden nun gegen die Reize anderer Frauen unempfindlich sein, und wir haben hier eine — Schönheit."

„Schönheit — so?" fragte Laßwitz mit aufgesetzter Gleichgültigkeit. „Wer ist sie denn?"

„Die Schwester — die Pflegerin."

„Ah — was Sie nicht sagen!"

(Fortsetzung folgt.)

den. Die Gemeindevertretung hat in ihrer letzten Sitzung 200 Mark zu den Kosten des Verbandsfestes bewilligt.

Besonders ungünstige Entwicklung des westfälischen Arbeitsmarktes.

Das Landesarbeitsamt Westfalen, Dortmund, Landgrafenstraße 135, berichtet über die Lage des Arbeitsmarktes in Westfalen und Lippe in der Zeit vom 27. Juli bis zum 2. August 1928 folgendes:

Der augenblickliche Konjunkturabstieg findet in der seit Wochen anhaltenden Verschlechterung der Arbeitsmarktlage deutlichen Ausdruck. Die konjunkturelle Abwärtsbewegung des Arbeitsmarktes ist noch keineswegs beendet; im Gegenteil ist anzunehmen, daß er in nächster Zeit mit Rücksicht auf die unerläßliche Anpassung der Produktion an den geringeren Verbrauch und infolge der mit diesem Angleichungsprozeß verbundenen Betriebseinschränkungen und Betriebsstillegungen noch Erschütterungen ausgesetzt ist, deren Umfang nicht vorauszusehen ist. Kritisch wird die seit Wochen — besonders im Hinblick auf das Vorjahr — ungünstige Arbeitsmarktlage, wenn die Aufnahmefähigkeit der Außenberufe, besonders der Landwirtschaft, nachläßt und wenn die Außenberufe ihrerseits mit der saisonmäßig zu erwartenden Abstoßung von Arbeitskräften beginnen. —

Der Konjunkturrückgang erklärt auch die uneinheitliche und unsichere Lage, in der der westfälisch-lippische Arbeitsmarkt seit Wochen verharrt, und seine große Beweglichkeit. Diese Beweglichkeit kommt in dem hohen Anteil der kurzfristig Unterstützten (bis 13 Wochen) im Bezirk des Landesarbeitsamtes Westfalen zum Ausdruck. In der Arbeitslosenversicherung betrug dieser Anteil am 15. Juni 1928 68,4 Proz. und am 15. Juli 1928: 70,7 Proz. Dies Verhältnis ist in keinem der übrigen 12 Landesarbeitsbezirke erreicht. Der Prozentsatz liegt auch nicht unbeträchtlich über dem Reichsdurchschnitt (am 15. Juni 59 Proz.)

Auch in der Berichtswoche war die Lage in den einzelnen Arbeitsnachweisbezirken und in den verschiedenen Berufsgruppen sehr schwankend. Der Gesamtzugang an Hauptunterstützungsempfängern übersteigt den Abgang nicht unerheblich. Nach den vorliegenden Berichten der öffentlichen Arbeitsnachweise waren am 1. August 1928 im Bezirke des Landesarbeitsamtes Westfalen in der Arbeitslosenversicherung 47 539 und in der Krisenfürsorge 3276 Hauptunterstützungsempfänger vorhanden, gegenüber 46 686 und 3302 in der Vorwoche. Die Gesamtzahl der Unterstützungsempfänger hat in der Berichtswoche also um 827 oder 1,6 Proz. (in der Vorwoche um 306 oder 0,6 Proz.) zugenommen. Die Zahl der Notstandsarbeiter in der Arbeitslosenversicherung und Krisenfürsorge ist um 201 oder 3,9 Proz. auf 4902 gefallen. — Die Andrangsziffer hat im Juni 1928 erstmalig in diesem Jahre wieder zugenommen.

Ueber die Bewegung auf den Teilarbeitsmärkten in der vergangenen Woche ist noch folgendes zu berichten: Die Landwirtschaft war auch in der Berichtswoche sehr aufnahmefähig. Die Nachfrage hat mit Rücksicht auf die bevorstehenden Erntearbeiten zugenommen. Gefragt wurden insbesondere jüngere Knechte und Schnitter für die Roggenernte. Infolge des Nachlasses des Inlandabsatzes wird mit weiteren Betriebseinschränkungen und Entlassungen gerechnet. Die Verschlechterung der Arbeitsmarktlage im Rheinisch-Westfälischen Steinkohlenbergbau hat auch in der Berichtswoche angehalten. Die Zahl der im rhein.-westf. Steinkohlenbergbau eingelegten Feierschichten betrug in der Woche vom 22.—28. 7. wegen Absatzmangels insgesamt 74 458 (arbeitstäglich 12 410); wegen Betriebsstörung wurden keine Feierschichten eingelegt.

Turnen / Spiel / Sport

B. V. 05 Lünen — B. V. 11 Castrop.

Zum 1. Spiel nach der Fußballsperre tritt nun am kommenden Sonntag auch wieder die Ligamannschaft vom B. V. L. auf den Plan. Der Gegner ist der B. V. 11 Castrop. Der Gast stellt eine gute Mannschaft, die noch kürzlich gegen den bekannten S. V. 02 Castrop ein verdientes Unentschieden herausholte. Am vergangenen Sonntag wurde Germania Westerfilde überraschend mit 6 : 0 geschlagen. Ein Zeichen, daß die Mannschaft unbedingt gut sein muß, denn ein Gegner wie Westerfilde will mal erst geschlagen sein. Im 1. Spiel blieben die Lüner siegreich, ob der Sieg auch heute wieder den Blauweißen zufällt, muß der Spielverlauf zeigen. Jedenfalls steht eins fest, die Castroper werden versuchen, für ihre im Vorspiel erlittene Niederlage Revanche zu nehmen. Der Anstoß erfolgt um 14,30 Uhr. Die B. V. L.er werden mit einem neuen Halblinken antreten. Die Parole für jeden Fußballfreund heißt also am Sonntag, den 12. 8.: „Auf zum Sportplatz Schützenhof!" Im Anschluß hieran trägt die Reserve ein Diplomspiel gegen die gleiche Mannschaft von S. S. Ahlen aus. Also nochmal: Besucht Sonntag das Wettspiel

B. V. 05 Lünen — B. V. 11 Castrop. F. S.

❖

Stadtmannschaft Lünen — Arminia Bielefeld. 2 : 3 (2 : 2).

Trotz des schlechten Wetters wurde dieses Spiel ausgetragen und hatte für die Witterungsverhältnisse noch eine schöne Anzahl Zuschauer angelockt. Die Mannschaften traten in der vorgesehenen Aufstellung an, nur hatten die Leinestädter ihre alten Kanonen Pohl und Klaus Oehler zu Hause gelassen. Die Stadtmansch. hatte für den verletzten r. Verteidiger als Ersatz den Mittelläufer von Brambauer eingestellt, der den Halbrechtsposten übernahm, während der halbrechts aufgestellte Spieler den Posten für den in die Verteidigung gegangenen Mittelstürmer einnahm.

Ueber den Spielverlauf sei kurz folgendes gesagt:

Gleich mit dem Anstoß entwickelt sich ein flottes Spiel, bei dem die Einheimischen, die mit den Platzverhältnissen bekannt sind, leicht im Vorteil liegen. Nach ungefähr 15 Minuten Spieldauer bringen die Hiesigen es auch fertig, durch den Mittelstürmer das Führungstor zu erzielen. Großer Beifall belohnt diese Leistung. Gar nicht lange drauf ist es der Lüner Halblinke, der den vom Arminentorwart verpaßten Ball zum zweitenmal in die Maschen setzt. Auch hier große Beifallskundgebung. Die Arminen lassen aber nicht locker. Durch eine Steilvorlage des alten Wagner erwischt der Linksaußen den Ball und kann von halblinks unhaltbar für den Lüner Torwart einschießen. Doch hierdurch lassen die Lüner nicht verblüffen, eine Unmenge Torchancen werden vom Sturm herausgearbeitet, doch keine wurde zum Tor verwertet, da die Spieler viel zu eigennützig spielten. Noch vor Halbzeit erzielten die Arminen den verdienten Ausgleich.

Nach der Halbzeit dasselbe Bild. Drüben muß der Lüner Torwart verschiedene Male dem Halblinken die Bälle vom Fuße nehmen und scharfe Schüsse desselben Spielers meistern, aber er entledigt sich seiner Aufgabe glänzend. Auf der Gegenseite werden 3 totsichere Sachen vom Linksaußen und Halblinken vergeben. An dem Resultat will sich nichts ändern, da die Lüner die Schußstiefeln vergessen hatten. Ueber die Mannschaften sei folgendes zu sagen:

Die Bielefelder, die das engmaschige Kombinationsspiel an sich hatten, waren in allen Teilen gleich gut besetzt. Die treibende Kraft ist aber noch immer Wagner. Der Torwart ist nicht ganz schuldlos an dem 2. Tore, aber abgesehen davon hatte er manchmal ganz gute Momente. Körperlich waren die Leinestädter den Hiesigen ja überlegen.

Wer hätte wohl geglaubt, daß die Lüner, die in dieser Aufstellung das erste Mal spielten, ein solches Spiel gegen einen so großen Gegner liefern würden? Das Hinterdreieck war wohl der beste Mannschaftsteil. Der Mittelläufer konnte sich mit den Bodenverhältnissen nicht so recht abfinden, tat aber trotzdem seine Schuldigkeit. Linker und rechter Läufer waren beide gleich gut, nur muß der 1. Läufer den Ball eher abgeben. Der Sturm, das war der faule Zauber. Hier konnte nur der Mittelstürmer gefallen, der auch das Hauptverdienst für die erzielten Tore hat. Die anderen Stürmer waren sich ziemlich gleichwertig. Der Linksaußen scheint allerdings nur aufs Tortreten auszugehen, sonst hätte er wohl eher die Bälle abgegeben.

Alles in allem: trotz des schlechten Wetters wurde ein schönes Spiel vorgeführt. Es ist nur traurig, daß mal wieder so viel Zaungäste anwesend waren.

❖

Schwimmverein Lünen 08.

Den Höhepunkt für die Schwimmvereine ohne Winterbad in jeder Badesaison bildet die Austragung der Gaumeisterschaften.

In diesem Jahre war das schöne Schwimmbad in Hamborn der Austragungsort. Der Lüner Schwimmverein 08 hatte für 7 Kämpfe Meldungen abgegeben und konnte 6 mal als Sieger das Ziel passieren.

Damen-Bruststaffel 3 mal 100 m (Fräulein Hilde Leethaus, Hilde Busse und Hilde Middeldorf) 1. Preis.

Damen-Brustschwimmen 100 m 3. Preis Hilde Leethaus 1,52 Min., 4. Preis Hilde Middeldorf 1,57 Minuten.

Herren-Freistilstaffel 3 mal 100 m (Fiedler, Nigge, Höwecke) 1. Preis, Herren-Brustschwimmen 100 m 1. Preis Ant. Nigge 1,28 Min., Herren-Seiteschwimmen 100 m 1. Preis Fritz Höwecke 1.21 Min., Herren-Rückenschwimmen 100 m 1. Preis Fritz Höwecke 1,28 Min., Junioren-Freistilschwimmen 100 m 1. Preis H. Fiedler 1,21 Min.

Hiermit wurde erneut unter Beweis gestellt, daß Lünen 08 in Westdeutschland z. Zt. die beste Kampfmannschaft für Vereine ohne Winterbad stellt.

Anschließend mußte die Wasserballmannschaft in folgender Aufstellung Garbe 1, Garbe 2, Böcker, Nigge, Schemann, Höwecke, Fiedler mit dem Schwimmverein Emmerich um die Gaumeisterschaft kämpfen. Emmerich stellte eine ausgeruhte harte Kampfmannschaft, welche bereits seit 7 Jahren den Meistertitel führt, während die Lüner Schwimmer bereits am Vortage angestrengt waren und vorher 1—2 Kämpfe erfolgreich bestritten hatten. Trotzdem gelang es den wackeren Lüner Schwimmern, ein Unentschieden (1 : 1) herauszuholen. Die Spielzeit wurde verlängert und allmählich zeigte sich, daß die Emmericher, die keinen Einzelkampf bestritten hatten, noch mehr Ausdauer hatten, zudem wurde 1 Lüner Schwimmer herausgestellt. Die Einheimischen verloren den Kampfgeist und mußten noch 2 Tore hinnehmen.

Nach den harten Kämpfen in der letzten Zeit will der Verein seinen Schwimmerinnen u. Schwimmern eine Erholung gönnen. Am 3. Sonntag ist eine Wanderfahrt zur neueröffneten Jugendherberge Körbecke an der Möhnetalsperre geplant. Abfahrt am 18. August 13,10 Uhr ab Lünen-Süd.

Nachzügler fahren Sonntags 6,04 Uhr ab Lünen-Süd und treffen bereits 9,30 Uhr an der Talsperre ein. Fahrtunkosten RM. 1,80.

Der 1. Vorsitzende, Herr Lehrer Hartung, hat die Führung übernommen. Wer an diesem Ausflug zum herrlichen Strandbad teilnehmen will, muß sich in die beim Bademeister Herrn Böcker ausliegende Liste einzeichnen.

Die Kosten für die Uebernachtung und Verpflegung werden in den nächsten Tagen bekannt gegeben. Gut Naß!

Programme des Westdeutschen Rundfunks.

Mittwoch, den 8. August 1928.

10,15—11,10 Sendungen für Versuche und die Industrie.
10,30—10,40 Unterbrechung der Sendungen durch: Erste Tagesnachrichten, Amtliche Wasserstandsmeldungen.
12,10—12,50 Mechanische Musik.
12,50 Erster Wetterbericht.
12,55 Nauener Zeitzeichen, anschließend bis 13,05 zweite Bekanntgabe der neuesten Tagesnachrichten.
13,05—14,30 Münster: Gartenkonzert, ausgeführt vom Musikchor 2. Batt. Inf.-Regiment 18, Leitung: Obermusikmeister Cellarius.
13,30 Unterbrechung des Mittagskonzertes durch „Programmbemerkungen."
14,30 Köln: Funkwerbung: Ratschläge fürs Haus.
15,30 Wirschaftsberichte.
15,45—16,15 Köln: Frauenstunde. Dipl.-Ing. Habig: Die Elektrizität im Haushalt.
16,30—17,15 Köln: Lesestunde Dr. Karl Pempelfort: „Die Schattenlinie" von Josef Conrad.
17,30—17,55 Düsseldorf: Aus Recht und Praxis der Wohlfahrtspflege: Das Pflegekind und die Kleinkinderanstalten von Kanonikus Dr. Lenné.
17,55 Köln: Sonderbericht über die Olympischen Spiele.
18,00—18,55 Elberfeld: Uebertragung a. d. Zoologischen Garten, Elberfeld. Vesperkonzert der Vereinigten Städtischen Orchester. Leitung: Kapellmeister Karl Gemünd.
18,30 Unterbrechung des Vesperkonzertes durch „Programmbemerkungen"
18,55 Vom Tage.
Anschließend: Wirtschaftsmeldungen, zweiter Wetterbericht und Sportbericht.
19,20—19,45 Köln: Die Stunde des Arbeiters. W. Gramm. Zur Psychologie des Industrieangestellten.
19,45—20,10 Köln: G. Hölscher: „Streifzüge ins rheinische Land: Das Ahrtal."
20,15 Köln: Plakate. Hörszenarium von Max Ophüls unter Mitwirkung der Kapelle Ringnalda.
Anschließend Köln: Letzte Meldungen, Sportbericht.
Anschließend Funkwerbung: Mitteilungen aus der Geschäftswelt.
Anschließend bis 24,00 Uebertragung des Konzertes aus dem Handelshof, Essen. Kapelle: Clemens Spindler.

Verantwortlich: Christl Bäumler, Lünen i. W.

Wetterbericht der Wetterwarte Essen

vom 6. August 1928.

Das gestrige Teiltief über Mitteldeutschland ist nach Polen abgezogen. Auf seiner Rückseite erstreckt sich ein Hochdruckgebiet von Frankreich über die Nordsee, während über Großbritanien ein neues Tiefdruckgebiet heranzieht. In Deutschland war es heute früh im Westen wolkig und trocken, östlich der Elbe allgemein trübe und regnerisch. Die heutigen Morgentemperaturen lagen zwischen 11 und 16 Grad. Der Kahle Asten meldet frischen Nordwestwind, Nebel und 8 Grad.

Aussichten bis Mittwoch: Vorübergehend trocken, teilweise heiter und wieder etwas wärmer.

Aufgebot.

1. Die Witwe Heinrich Rautert, Wilhelmine geborene Diekmann zu Lanstrop, 2. Frl. Louise Rautert zu Lanstrop — vertreten durch Rechtsanwalt Coers in Lünen, hat das Aufgebot des Hypothekenbriefs über die für den Landwirt Friedrich Rautert zu Lanstrop im Grundbuch von Lanstrop, Band 1 Art. 9 in Abt. III unter Nr. 3 eingetragene Kaufgeldforderung von 1650 Mark beantragt. Der Inhaber der Urkunde wird aufgefordert, spätestens in dem auf den 16. Dezember 1928, vormittags 12 Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht, Zimmer 27 anberaumten Aufgebotstermine seine Rechte anzumelden und die Urkunde vorzulegen, widrigenfalls die Kraftloserklärung der Urkunde erfolgen wird.

Lünen, den 31. Juli 1928.

Das Amtsgericht.

2522

Henko — Wasch- und Bleich-Soda — macht hartes Wasser weich!

Beinleiden schmerzhafte **Wunden** **Anschwellungen**
Ausflüsse, Hautflechten, entsetzl. Hautjucken
besonders wenn der Kranke in Wärme kommt.
Hämorrhoiden
schmerzhaftes Afterjucken, spez. i. Wärme **ohn. Operation** warten Sie nicht zu lange. **(Entzündungen).**
Innere u. äußerliche Krankheiten
Blasenleiden, Nierenleiden, Nervenleiden, Schwächezustände
Herz, Magen, Darmleiden, Darmfäulnis., Galle, Aufstoßen, Magensäure.
Dankschreiben, 20jähr. Praxis. Erfolgr. giftfr. Behandl.
Auf Wunsch Damenbehandlung
Naturheilinstitut Homöopathie
Möller, Dortmund, 2 Min. vom Bahnhof **Auf dem Berge 4**
Hausnummer beachten. Sprechstunden Wochentags nur nachm. von 2-7, Sonntags von 11-12 Uhr.

Von der Reise zurück. 2521
Sanitätsrat Dr. Wortmann.

Zum 1. September oder später suche ein zuverlässiges, ordentliches
Küchenmädchen
mit guten Zeugnissen. 2520
Frau Alfred Potthoff, Lünen, Dortmunderstr. 22.

2 Reisende
auch Damen,
von hiesiger Lebensmittelfirma zum Besuch von Privaten gegen feste Spesen, die tägl. ausgezahlt werden und hohe Provision per sofort gesucht.
Off. unt. Nr. 0732 an die Gesch. dies. Ztg. erbeten.

Wunderbare Wirkungen meiner **Regenerationskuren** bei veralteten Krankheiten
seit 1897 gewissenhaft und verschwiegen. Mittwochs geschl.
Nerven-, Herz-, Nieren-, Gehirn-, Magen-, Darm-Störungen, Selbstverschuld. Jugendsünden, Rückenmarkleiden, Krebs-, Haut-, Drüsen-, Hals- und Rachenleiden, Geschwüre, Geschwülste, Folgen der Seelenkonflikte und der Vererbung.
Sprechzeit von 9—12 und 4—7 Uhr. Sonntags von 9—12 Uhr.
Max Schroeter
nur Dortmund, Gerberstraße 18, dritte Etage.

Erstklassige Existenz 2519
mit einem monatlichen Einkommen von 600.— RM. und mehr bieten wir tüchtigem Landreisenden. Es handelt sich um Dauerposten.
Bewerb. u. Chiffre V. M. 1371 an Postschließfach 329, Braunschweig.

Herrenbekleidung
fertigt nach Maß bei kleinster Berechnung.
Karl Stede, Brambauer, 217 Hospitalstraße 23.

Damen-Garderobe
fertigt gut und billig in und außer dem Hause.
Maria Osthoff
Lünen, Altstadtstr. 38III

Haben Sie Stoff?
Wir fertigen einen Anzug nach Maß



konfektion. mit sämtl. Zutaten schon für RM. **28.-**
Gute Verarbeitung. Tadelloser Sitz.
Lüner Konfektionshaus, Borkerstraße 21

Anstreicher-Arbeiten
führt aus
Aug. Cieczka, Lünen, Markgrafenstraße 24.

Konditorei-Cafe, Restaurant
Paul Ritz
Lünen, am alten Markt
empfiehlt täglich
frische Backwaren und Torten / ff. Eis

Gut! • Billig!
Schuh-Besohl-Anst alt
„Blitz"
Lange Straße 67

Ruhige Familie (3 Erwachsene) sucht sofort
3-5 Zimmer-Wohnung
in gutem Hause.
Schriftl. Angebote unter Nr. 0730 an die Geschäftsstelle ds. Ztg.

Ein guterhaltener 0734
Puppenwagen
zu kaufen gesucht.
Näh. in der Gesch. d. Ztg.

MÖBEL
20—25% Rabatt
auf Küchen und Schlafzimmer, Herren- und Speisezimmer
Möbel-Gremme
Näh. der Lippebrücke.

Küchen
zu Fabrikpreis, direkt an Private. Fahrt wird vergütet.
C. Brocksiepe,
mech. Möbelschreinerei,
Brambauer, Hospitalstraße

Sommer-Sproffen
auch in den hartnäckig. Fällen werden in einigen Tagen **unter Garantie**
d. das echte unschädl. Teint verschönerungsm. „Venus" Stärke B (gesetzlich geschützt) **beseitigt.**
Keine Schälkur. Pr. 2.75 M.
Nur zu haben bei:
Zentral-Drogerie Hugo Groß, Selbeck.